

# Die Wanderungen der Polynesier nach dem Zeugnis ihrer Sprachen.

Von

**Franz Nikolaus Finck.**

Vorgelegt in der Sitzung am 31. Juli 1909 von Herrn J. Wackernagel.

1. Ein Versuch, die Wanderungen der Polynesier in umfassender Weise und mit ausführlicher Begründung darzulegen, ist schon im Jahre 1844 von Horatio Hale unternommen worden (H. 117 ff.). Er ist dabei — wie schon vorgreifend bemerkt sei — der Wahrheit bereits ziemlich nahe gekommen. Wenigstens sind seine Ergebnisse, soweit sie Wesentliches betreffen, nur in verhältnismäßig geringem Maße erschüttert worden. Da scheint nun die Frage nicht unberechtigt, ja unvermeidlich zu sein, ob es dann überhaupt wohl angebracht ist, den Versuch nochmals anzustellen, zumal wenn dieser mit der Absicht unternommen wird, im Gegensatz zu Hale's fast allseitiger Umschau nichts anderes als nur die sprachlichen Tatsachen ins Auge zu fassen.

2. Die Berechtigung eines solchen Unternehmens dürfte jedoch dadurch zur Genüge gegeben sein, daß heute eine bedeutend weiter gehende Kenntnis polynesischer Sprachen möglich ist als zu der Zeit, wo Hale seine grundlegende Abhandlung schrieb. Ja, angesichts dieser Tatsache ist vielleicht nicht nur von einer Berechtigung, sondern geradezu von einer Verpflichtung zu reden, von der Verpflichtung, die vor mehr als einem halben Jahrhundert aufgestellten Hypothesen, die keineswegs unangefochten geblieben sind, auf ihre Stichhaltigkeit den neuen Erfahrungen gegenüber zu prüfen, sei's auch auf die ja keinesfalls der Sache, sondern höchstens dem Ruf des Unternehmers drohende Gefahr hin, viel-

leicht nicht viel mehr als nur eine Bestätigung früherer Feststellungen zu erreichen.

3. Bedenklicher könnte schon die Beschränkung auf das rein Linguistische erscheinen, da der gerade auf polynesischem Gebiet verhältnismäßig reiche Bestand an Wandersagen und mythologischen Ueberlieferungen doch, so sollte man sagen, als nächstliegende Hilfe für die Beantwortung der aufgeworfenen Frage willkommen sein müßte. Daß eine derartig einseitige Beobachtung, auf der die folgende Darlegung beruht, die Gefahr in sich birgt, eine durchaus befriedigende Lösung nicht erreichen zu können, ist nun allerdings zuzugeben, und dieser Mangel soll denn auch keineswegs geleugnet oder beschönigt, sondern nur durch den Hinweis auf des Verfassers einseitige Vorbildung einigermaßen entschuldigt werden. Vielleicht wird der nicht zu leugnende und nicht geleugnete Nachteil, daß die folgenden Ausführungen also im günstigsten Falle nicht mehr als eine der Ergänzung bedürftige Vorarbeit bilden können, aber doch wenigstens zum Teil durch den Vorteil aufgewogen, daß die Untersuchung infolge der einseitigen Forschungsrichtung ziemlich frei von jeder Voreingenommenheit voranschreiten kann.

4. Zwanzig polynesische Sprachen beziehungsweise Dialekte haben sich für die vorliegende Abhandlung heranziehen lassen, wenn auch von einigen nur außerordentlich dürftige Nachrichten zur Verfügung standen. Dies gilt besonders für das Tupuaiische, die Sprache der Austral-Inseln, hinsichtlich derer ich auf die leider übermäßig spärlichen Nachrichten bei Hale angewiesen war. J. Williams' Buch „A narrative of missionary enterprises in the South Sea Islands (London 1837), auf das Hale verweist, befindet sich zwar in der hiesigen (Berliner) Königl. Bibliothek, war zur Zeit der Bestellung aber infolge eines hier so oft waltenden ungünstigen Zufalls gerade beim Buchbinder. Diese zwanzig Idiome sind, von einer einzigen, auf den Namen des Volks gegründeten Bezeichnung abgesehen, teils nach einzelnen Inseln, teils nach einer Gruppe von solchen benannt, haben aber im ersteren Falle mit ziemlicher Gewißheit für den ganzen von Polynesiern bewohnten Teil des Archipels Geltung, zu dem die namengebende Insel gehört. Um der Raumersparnis willen sollen für die Namen dieser 20 Sprachen beziehungsweise Dialekte folgende, durch die beigegefügte Angabe der Insel beziehungsweise Inselgruppe wohl hinlänglich erklärte Abkürzungen gebraucht werden:

fak. — Fakaafu oder Bowdich-Insel innerhalb der Union- oder Tokelau-Gruppe;

- fut. — Futuna oder Fotuna, die größere der Horn-Inseln;  
haw. — Hawaii innerhalb der Gruppe der Sandwich-Inseln;  
man. — Manahiki innerhalb des Manahiki- oder Roggeveen-Archipels;  
mang. — Manglea innerhalb des Cook-, Hervey- oder Manglea-Archipels;  
mangr. — Mangareva, eine der Gambier-Inseln;  
mark. — Marquesas-Inseln; (nw.-mark = nordwestmarkesanisches; so.-mark = südostmarkesanisches);  
mor. — Moriori, Name der Bewohner der Chatham-Inseln;  
neus. — Neuseeland;  
niv. — Niue, Inie oder Savage-Insel;  
paum. — Paumotu- oder Tuamotu-Archipel oder Niedrige oder Gefährliche Inseln;  
rap. — Rapanui oder Oster-Insel;  
rar. — Rarotonga innerhalb des Cook-, Hervey- oder Manglea-Archipels;  
sam. — Samoa- oder Schiffer-Inseln;  
tah. — Tahiti, eine der Gesellschafts-Inseln;  
tong. — Tonga- oder Freundschafts-Inseln;  
tup. — Tupuai- oder Austral-Inseln;  
uv. — Uvea, Uea- oder Wallis-Insel;  
vait. — Vaitupu oder Tracy-Insel innerhalb der Lagunen- oder Ellice-Gruppe.

5. Für die einheitlich geregelte Schreibung der anzuführenden Wörter werden unter Verzicht auf den Ausdruck feinerer, zum Teil gar nicht festzustellender, zum Teil für den Zweck der Untersuchung gleichgiltiger Lautnuancen folgende Zeichen zur Anwendung kommen:

a) die Vokalzeichen *a*, *e*, *i*, *o*, *u* und — jedoch nur in einigen wenigen Fällen — *ä*. Von diesen *i* und *u* zur Bezeichnung der in den deutschen Wörtern „mit“ beziehungsweise „und“ enthaltenen Vokale. *o* weist auf einen meist wohl geschlossenen Laut wie das *o* in „Koexistenz“, mag aber auch dann und wann für einen offenen stehn. Die Angaben der Grammatiker sind zu ungenau, als daß es sich entscheiden ließe. *a* bezeichnet außer dem im deutschen Worte „Mann“ vorliegenden Vokal auch noch der Herkunft nach gleichwertige, nahestehende Laute wie den Vokal des englischen Wortes „but“, den des englischen Wortes „fall“ und vielleicht auch noch andere (vgl. u. a. P. 2, A. 17, Al. 5, Tr. XIV). *e* bezeichnet sowohl einen im allgemeinen vorherrschenden geschlossenen Laut wie das *e* des französischen Wortes „nez“ als auch einen

offenen, wohl dem *e* des deutschen Wortes „denn“ gleichen oder nahestehenden, der bestimmt im Sam. die Regel ist (F. 1, N. 2, NK. I), wahrscheinlich auch im Tong., wo Chevr. die Aussprache durch französisches *e* mit dem *accent grave* andeutet (Chevr. 225), und vielleicht auch im Neus. (Tr. XIV, Wi. 1). *ü* dient zur Bezeichnung dieses eben besprochenen offenen *e*-Lautes, wenn er nicht gleicher Herkunft wie der geschlossene ist, sondern auf ein älteres *ae* zurückgeht (vgl. J. 11 u. 12).

b) die Verschußlautzeichen *p*, *t*, *k*, *m*, *n*, *ɣ* und *'*. Von diesen bringen die ersten drei die hinsichtlich der Reihenfolge entsprechenden süd- und mitteldeutschen Anfangskonsonanten der Wörter „Pein“, „tun“ und „kommt“ zum Ausdruck, vielleicht auch Laute mit noch etwas geringerer Luftpressung. Darauf, daß die den entsprechenden norddeutschen Konsonanten eigene Aspiration fehlt, deutet das häufige Schwanken der Aufzeichner, ob *p*, *t*, *k* oder *b*, *d*, *g* anzunehmen sei (vgl. Hu. 503 ff., H. 233, A. XIV), ein Schwanken, das durch die orthographischen Festsetzungen jetzt fast allgemein zugunsten von *p*, *t* und *k* beseitigt worden, mit Ausnahme des Lautpaares *p/b*, von dem wenigstens für das Tong. von den englischen Missionaren *b* als richtig in Anspruch genommen wird, z. B. in der Bibelübersetzung, von den französischen Missionaren dagegen *p* (vgl. Chevr. 226). Im Hinblick darauf, daß es für einen Engländer entschieden schwieriger ist, einen stimmlosen bilabialen Verschußlaut mit leisem Absatz, aber ziemlich starker Luftpressung richtig zu erfassen als für einen Franzosen, dessen *p* einem solchen Laute zwar nicht gleich ist, aber doch wenigstens nahe kommt, wird man sich der durch Chevron vertretenen Ansicht anschließen dürfen, zumal da er den zur Mißdeutung Anlaß gebenden Unterschied vom französischen *p* keineswegs verkennt und schon dadurch ein vertrauenerweckendes Zeugnis seiner Fähigkeit genauer Lautauffassung ablegt. Er sagt (226): „*p* se prononce à peu près comme en français. Pour une oreille tant soit peu exercée, il n'y a pas l'ombre de doute à ce sujet. Cependant les Anglais remplacent ordinairement *p* par *b*, mais à tort. Aucun mot ne se prononce en Toga avec le son du *b*“. Die Buchstaben *m*, *n* und *ɣ* dienen zur Bezeichnung stimmhafter Nasalverschußlaute, und zwar der Auslautskonsonanten von Wörtern wie „am“, „an“ und „Gang“. Der hinsichtlich der Artikulationsstelle dem *k* entsprechende nasale Verschußlaut *ɣ* wird in Hale's Aufzeichnungen, auf die ich hinsichtlich des Fak. und Vait. allein angewiesen bin, durch dasselbe phonetische Zeichen angedeutet. Für das Neus. gilt durchgehends die Schreibung *ng*, die Tr. auch für

das nahestehende Mor. verwendet, ebenso für das Rar. und Mang. Sonst wird jetzt in der Regel *g* geschrieben. Darüber, daß dieses *g* den nasalen gutturalen Verschußlaut bezeichnen soll, kann kein Zweifel herrschen, wenn auch die französischen Schriftsteller diesen ihrer Muttersprache fremden Laut meist etwas ungeschickt beschreiben. Der Spiritus lenis (°) dient zur Bezeichnung des Kehlkopfverschlußlauts, mit dem man im Deutschen die in der Schrift vokalisiert anlautenden Wörter in der Regel in Wahrheit zu beginnen pflegt. Wirklich deutlich bezeugt wird dies allerdings nur für das Sam., hinsichtlich dessen A. Seidel im Anschluß an W. v. Bülow's etwas unklare Erklärung (UAOS III 350) „der so (d. h. >a sound something between h and k< P. 2) charakterisierte Laut ist nicht etwa ein *ch*, sondern ein Hauch, der nicht mit den Lungen, sondern mit der Kehle hervorgestoßen wird“ folgendes bemerkt: „der Laut, um den es sich hier handelt, ist der nachdrückliche Stimmansatz, dessen man sich z. B. im Anfange des Wortes >Eid< in der Verbindung >mein Eid< bewußt wird, wenn man letztere von >Meineid< unterscheiden will . . . . Ich hatte vor einiger Zeit hier in Berlin Gelegenheit, Samoaner sprechen zu hören und habe dabei diese Natur des Lautes zweifellos festgestellt“. Man wird aber annehmen dürfen, daß diese Beschreibung auch auf die anderen Sprachen zutrifft, in denen ein ursprüngliches *k* durch einen Kehlkopflaut ersetzt ist, d. h. das Haw., Tup., Südost-Mark. und Tah. Da dieser Laut in den Texten in der Regel nicht besonders bezeichnet wird, auch nicht in allen Grammatiken und Wörterbüchern Berücksichtigung findet, so könnte namentlich hinsichtlich des Haw. und Tah. die Vermutung Platz greifen, daß das ursprüngliche *k* in diesen Sprachen vielleicht völlig geschwunden. Daß es sich anders verhält, zeigen jedoch folgende Angaben für die genannten Sprachen: „Besides the sounds mentioned above, there is in many words a guttural break or catching of the breath, sometimes at the beginning, but more often in the middle of a word. This guttural is properly a consonant, and forms an essential part of the words in which it is found. It almost invariably takes the place of the polynesian *k*“ (Al. 5 f.); „Les voyelles sont parfois surmontées d'un accent aigu pour indiquer la suppression d'une consonne qui précède immédiatement cette voyelle dans l'idiome primitif. Les voyelles ainsi accentuées se prononcent différemment des autres, au moyen d'un coup de glotte par lequel on aspire l'air“. (J. 11).

c) Die Reibelautzeichen *w*, *F*, *v*, *f*, *r*, *l*, *s*, *h* und — jedoch nur in einigen Fällen — *x*. Von diesen bezeichnen *w* und *F*

bilabiale Engenlaute, und zwar *w* den stimmhaften, der z. B. im Anfangskonsonanten des englischen Wortes „water“ vorliegt, *F'* den entsprechenden stimmlosen, der im Neus. und Mor. durch *wh*, in den anderen Sprachen, sofern er in diesen überhaupt vorkommt, durch *f* bezeichnet wird. Daß der in neus. Texten durch *wh* angedeutete Laut und damit auch der des nahestehenden Mor. wie angegeben aufzufassen ist, ergibt sich deutlich aus folgender Angabe: „. . *wh* is not, as it is written, a compound of *w* and *h*, but a simple consonant, the effect of breath emitted smartly between the lips; the same sound, in short, as is made in blowing from the mouth“ (Wi. § 2). Vgl. auch folgende Bemerkung über das gelegentliche Erscheinen dieses Lauts in anderen Sprachen: „In Fakaafu, Paumotu, and Tahiti, we occasionally heard the *f* changed to a sound like that of *wh* in what“ (H. 234). *v* und *f* dienen der Bezeichnung labiodentaler Reibelaute, und zwar ersteres der eines stimmhaften (wie *w* im deutschen „wo“), letzteres der eines stimmlosen (wie *f* im deutschen „finden“). *r* und *l* deuten einander sehr nahestehende, beide einem postdentalen *d* ähnliche stimmhafte Laute an. *s* bezeichnet einen wahrscheinlich supradental gebildeten, auf jeden Fall stimmlosen Zischlaut, der infolgedessen zuweilen einem im Deutschen durch *sch* angedeuteten nahekommt, wie im Samoanischen (vgl. H. 234, V. XX, NK. II) und vielleicht auch sonst noch. *h* bezeichnet den durch unser *h* angedeuteten Laut und das anscheinend nur im Tah. nach *i*, *o* und *u* vorkommende, *h* geschriebene *x* (J. 12) bedeutet einen stimmlosen gutturalen Reibelaut, wie er im deutschen Worte „ach“ vorhanden ist.

6. Um für die erste, vorläufige Gruppierung der polynesischen Sprachen bzw. Dialekte einen verhältnismäßig sicheren Anhalt zu gewinnen, seien nun zunächst die Konsonantensprechungen tabellarisch zusammengestellt und durch einige Beispiele belegt. Dabei sollen nur gelegentlich festgestellte Laute in Klammern beigelegt werden.

fut.	<i>k</i>	<i>t, ts</i>	<i>p</i>	<i>ʒ</i>	<i>n</i>	<i>m</i>	<i>s</i>	<i>l</i>	<i>v</i>	<i>f</i>
sam.	'	<i>t</i>	<i>p</i>	<i>ʒ</i>	<i>n</i>	<i>m</i>	<i>s</i>	<i>l</i>	<i>v</i>	<i>f</i>
fak.	<i>k</i> (?)	<i>t</i>	<i>p</i>	<i>ʒ</i> ( <i>k</i> )	<i>n</i>	<i>m</i>	<i>s</i> ( <i>h</i> )	<i>l</i>	<i>v</i> ( <i>w</i> )	<i>f</i> ( <i>F, h</i> )
vait.	<i>k</i> (?)	<i>t</i>	<i>p</i>	<i>ʒ</i> ( <i>k</i> )	<i>n</i>	<i>m</i>	<i>s</i>	<i>l</i>	<i>v</i>	<i>f</i>
uv.	<i>k</i>	<i>t, ts</i>	<i>p</i>	<i>ʒ</i>	<i>n</i>	<i>m</i>	<i>h</i>	<i>l</i>	<i>v</i>	<i>f</i>
tong.	<i>k</i>	<i>t, ts</i>	<i>p</i>	<i>ʒ</i>	<i>n</i>	<i>m</i>	<i>h</i>	<i>l</i>	<i>v</i>	<i>f</i> <i>h</i>
niv.	<i>k</i>	<i>t</i>	<i>p</i>	<i>ʒ</i>	<i>n</i>	<i>m</i>	<i>h</i>	<i>l</i>	<i>v</i>	<i>f</i> <i>h</i>
haw.	'	<i>k</i>	<i>p</i>	<i>n</i>	<i>n</i>	<i>m</i>	<i>h</i>	<i>l</i>	<i>w</i>	<i>h</i>

mangr.	k	t	p	ɣ	n	m	h	r	v	h
rap.	k	t	p	ɣ	n	m	h	r	v	h
nw. mark.	k	t	p	k	n	m	h	—	v	h
rar.	k	t	p	ɣ	n	m	—	r	v	—
mang.	k	t	p	ɣ	n	m	—	r	v	—
tup.	'	t	p	'	n	m	—	r	v	—
man.	k	t	p	ɣ	n	m	h	l, r	v	f, h
neus.	k	t	p	ɣ	n	m	h	r	w	F, h
mor.	k	t, ts	p	ɣ	n	m	h	r	w	F, h
paum.	k	t	p	ɣ	n	m	h	r	v	f, h
tah.	'	t	p	'	n	m	h, x	r	v	f, h, x
so. mark.	'	t	p	n	n	m	h	—	v	f, h

7. Vor der Anführung der Belege mag schon darauf hingewiesen werden, daß die Affrikata *ts* nur vor folgendem *i* vorkommt, der gutturale Reibelaut nur nach *i*, *o* und *u*. Wo *F* bzw. *f* scheinbar gleichwertig einem *h* gegenübersteht, ist die Vertretung derart geregelt, daß der offenbar altertümlichere bilabiale oder labiodentale Reibelaut sich nur vor *a*, *e* und *i* erhalten hat, *h* dagegen zwar überwiegend vor *o* und *u*, nicht gerade selten aber auch vor den anderen Vokalen erscheint. Der Wechsel von *l* und *r* im Man. endlich scheint darauf zu beruhen — das spärliche Material gestattet keine bestimmtere Ausdrucksweise — daß *l* auf den Wortanlaut, *r* auf den Wortinlaut beschränkt ist. Die Affrikata *ts*, die in den Texten nicht besonders bezeichnet wird, ist für das Fut., Tong. und Mor. ausdrücklich bezeugt. Für letzteres wird allerdings eine Aussprache nach Art des englischen *ch* angegeben (Tr. XXII). Da aber bemerkt wird, es sei derselbe Laut wie im Tong., und diese von den Engländern in der Regel durch *j* bezeichnete Affrikata von Chevron nachdrücklich geleugnet und für ein *ts* erklärt wird (Chevr. 226), mag der Einfachheit wegen auf jeden Fall die einheitliche Schreibung angewandt werden. Für das Uv. fehlt eine bestimmte Angabe. Das im Glossar erscheinende *s* für grundsprachliches *t* vor *i* ist aber wohl ebenso zu verstehen wie das von demselben Verfasser in nasalen Fällen für das Tong. angewandte *s*, d. h. nach seiner ausdrücklichen Erklärung (M. 2) als *ts*.

Belege für die in der Tabelle angegebenen Entsprechungen sind:

8. a) für altes *k*: fut., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., nw. mark., rar., mang., man., neus., paum. *ika* „Fisch“ (Gr. 142; H. 363; H. 363; C. 132; M. 146; Tu.; Pi. 2, 36; R. 71; D.

141; Tu.; Tr. 103; Tu.; Tr. 102; Tr. 103; Tr. P. 16), sam., haw., tah. u. so. mark. *i'a* (P. 85, V. 116; A. 72; J. 113; D. 140). — haw. *maika'i* „schön, gut“ (A. 360), mangr. *meitetaki* (Tr. M. 51, Pi. 2, 60), rap. *meitaki* (R. 23), rar. *meitaki* (H. 142), tup. *maita'i* (H. 142), tah. *maita'i* (J. 116), so. mark. *meita'i* (D. 184), paum. *maitaki-rapa* „Güte“ (Tr. P. 31), tong. *maitaki* „Lieblingsfrau“ (eines in Polygamie Lebenden; M. 189). — fut., fak., vai., uv., tong., niv., paum. *faka-*, Kausativpräfix, (Gr. 86; H. 361; H. 361; C. 1 unter „abduco“; Chevr. 241; Matth. 2, 12: *faka-iloa*; Tr. 606), neus. *Faka-* (Tr. 606), mangr., rar. *aka-* (Pi. 2, 5; Tr. 606, B. 22), nw. mark., paum. *haka-* (D. 128, Tr. 606), sam., tah. *fa'a-* (P. 106, V. 32, J. 101 ff.), haw., tah., so. mark. *ha'a-* (A. 129; J. 106; D. 128), tup. *a'a-* (H. 142). — fut., fak., vai., uv. *aliki* „Herr, Häuptling“ etc. (Gr. 74; H. 362; H. 362; C. 54), mang., rap., man., neus., paum. *ariki* (Tr. 23; R. 27; Tu.; Tr. 23; Tr. 24, Tr. P. 3); nw. mark. *iki* (D. 107), tong. *eiki* (mit regelwidrigem Schwund des *l*, M. 40; vgl. jedoch H. 232), niv. *iki* (Tu), mor. *ieriki-ieriki* (Tr. 24), sam., haw. *ali'i* (P. 71, V. 12; A. 50), tah. *ari'i* (J. 94). — mangr., nw. mark., rar., neus., paum. *anake* „allein, nur, jedes“ (Pi. 2, 22; D. 109; Tr. 11; Tr. 11; Tr. 11, Tr. P. 2), rap. *ananake* (R. 89), mor. *enake* (Tr. 11), so. mark., tah. *ana'e* (D. 109; J. 89). — fut., fak., vai. *saka* „tanzen, gestikulieren“ (Gr. 235; H. 362; H. 362), tong., nw. mark., neus. *haka* (M. 126; D. 128; Tr. 42), sam. *sa'a* (P. 253), haw. *ha'a* (A. 129). — fut., fak., vai., uv., tong., niv., mangr., rap., nw. mark., mang., man., paum. *vaka* „Boot“ (Gr. 296; H. 362; H. 362; C. 112; M. 296; Tu.; Pi. 2, 126; R. 70; D. 289; Tr. 593; Tu.; Tr. 593, Tr. P. 158), neus. *waka* (Tr. 592), sam., sw. mark., tah. *va'a* (P. 331, V. 324; D. 287; J. 169), haw. *wa'a* (A. 503).

9. b) für altes *t*: fut. sam., fak., vai., uv., tong., niv., mangr., rap., mark., rar., man., neus., tah. *toto* „Blut“ (Gr. 277; P. 318, V. 298; Tu., H. 335; H. 335; C. 155; M. 274; Tu.; Pi. 2. 110, Tr. M. 108; R. 82; D. 272; Tr. 537; Tu., Tr. 537; J. 160), haw. *koko* (A. 289), paum. *pu-toto-i* „blutig“ (Tr. 537, Tr. P. 51), *faka-to-tohi* „bluten“ (Tr. P. 85). — 'fak., sam., niv., mangr., rap., man., tah., mark. *tino* „Körper“ (Tu.; P. 310, V. 288; Tu.; Tr. M. 102, Pi. 2, 105; R. 30; Tu.; J. 156; D. 265), haw. *kino* (A. 279), fut., uv., tong., mor. *tsino* (Gr. 271; C. 40; M. 240. 2; Tr. 513). — sam., mangr., rar., neus., tah. *oti* „beendet, beenden“ (im Sam. „sterben, Tod“) (P. 96, V. 198; Tr.; ZE, Pi. 2, 70; Tr. 295; Tr. 295; J. 127), haw. *oki* „beenden“ (A. 95), paum. *faka-oti* „beenden“ (Tr. 295; zu *faka-* vgl. § 8), *oti* „genug“ (Tr. P. 41), uv., tong. *oti*

„beendet“ (C. 70, M. 221), mor. *hokotsi* „beenden“ aus *hoko-otsi*, dessen *hoko-* das dem haw. *ho'o-* (A. 173) entsprechende Kausativpräfix ist (Tr. 295). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., rar., man., neus., paum., tah., mark. *mata* „Auge, Gesicht“ (Gr. 94; P. 212, V. 164; H. 363; H. 363; C. 120; N. 198; Tu.; Tr. M., 47, Pi. 2, 57; R. 65; Tr. 221; Tu.; Tr. 220; Tr. P. 34; J. 114; D. 179), fut., sam., uv., tong. *fata* „Tragbahre, Gerüst, Speicher“ (Gr. 120; P. 150, V. 86; C. 68, 79; N. 89), tah. *fata* „Altar, Gerüst“ (J. 105), mark. *fata* „Holz mit Armen zum Aufhängen von Sachen, Kleiderständer etc.“ (D. 121), neus. *Fata* „Speicher“ (Tr. 614), mor. *Fata* „Floß“ (Tr. 615), mangr. *hata* „Gewölbe“ (Pi. 2, 32), mang. *ata* „Gesims, Gestell“ (Tr. 615), haw. *haka* „Leiter“ (A. 139).

10. c) für altes *p*: fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., haw., mangr., rap., rar., mang., man., neus., tah., mark., paum. *po* „Nacht“ (Gr. 226; P. 244, V. 212; H. 363, Tu.; H. 363, Tu.; C. 115; M. 231; Tu.; A. 469; Pi. 2, 77, Tr. M. 72; R. 64; Tu.; Tr. 343; Tu.; Tr. 342; Tr. 343; J. 133; D. 228, Tr. P. 47). — fut. tong. *apo* „heute Abend, die nächste Nacht“ (Gr. 77; M. 35), mangr. *apo-nei* „diesen Abend“ (Tr. M. 9), mor., rap. *apo* „morgen“ (Tr. 17; R. 33), sam. *apo* „schnell“! „beeile dich“! d. h. eigentlich: „es wird Nacht“ (P. 76, V. 19); vgl. haw., mangr., rar., neus. *apopo* „morgen“ (A. 61; Tr. M. 9; Tr. 17; Tr. 17). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rar., neus., paum., tah., mark. *tapu* „geheiligt, verboten, heiligen“ (Gr. 257; P. 303, V. 267; H. 364; H. 364; C. 154; M. 253; Luk. 1, 35; Tr. M. 95, Pi. 2, 98; Tr. 473; Tr. 472; Tr. 473, Tr. P. 76; J. 150; D. 254). haw. *kapu* (A. 262). — fut., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., nw. mark., rar., paum. *puaka* „Schwein“ bzw. „Tier im allgemeinen“ (Gr. 229; H. 363, Tu.; H. 363; C. 168; M. 234; Tu.; Tr. M. 75, Pi. 2, 80; R. 19; D. 234; Tr. 344, Tr. P. 49), sam., haw., so. mark., tah. *pu'a'a* (P. 248, V. 216; A. 485; D. 234; J. 134), neus. *poaka* (Tr. 344).

11. d) für altes *g*: fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., man. *layi* „Himmel“ (Gr. 116; P. 179, V. 125; H. 363, Tu.; H. 363; C. 30; M. 169; Tu.; Tu.), mangr., rap., rar., mang., neus., paum. *ragi* (Tr. M. 80, Pi. 2, 84; R. 27; Tr. 393; Tr. 393; Tr. 392; Tr. 393, Tr. P. 51), haw. *lani* (A. 330), tah. *ra'i* (J. 137), nw. mark. *aki* (D. 108), so. mark. *ani* (D. 110). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., rar., man., neus., paum. *tagata* „Mensch“ (Gr. 256; P. 294, V. 254; H. 363; H. 363; C. 79; M. 244; Tu.; Tr. M. 89, Pi. 2, 91; R. 50; Tr. 465; Tu.; Tr. 464; Tr.

465, Tr. P. 73), tup., tah. *ta'ata* (H. 142; J. 144), haw. *kanaka* (A. 256), mor. *rayata* mit Dissimilation des ersten *t* (Tr. 465). — fut., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., rar., neus., paum. *kupega* „Netz“ (Gr. 163; H. 363; H. 363; C. 152; M. 168; Luk. 5, 4; Tr. M. 41, Pi. 2, 51; R. 45; Tr. 184; Tr. 184; Tr. 184, Tr. P. 29), sam. *'upega* (P. 103, V. 320), haw. *'upena* (A. 126), so. mark. *'upena* (D. 286), tah. *'upe'a* (J. 167). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., mang., man., neus., paum. *matayi* „Wind“ (Gr. 197; P. 214, V. 167; Tu.; C. 180; M. 199; Tu.; Tr. M. 48, Pi. 2, 57; R. 93; Tr. 225; Tu.; Tr. 224; Tr. 225, Tr. P. 34), tah. *mata'i* (J. 119), haw. *makani* (A. 372), nw. mark. *metaki* (D. 183), so. mark. *metani* (D. 183).

12. e) für altes *n*: fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., haw., mangr., rar., mang., man., neus., tah., mark. *inu* „trinken“ (Gr. 144; P. 88, V. 120; H. 362; Tu.; H. 362; C. 21; M. 148; Tu.; A. 81; Pi. 2, 37, Tr. M. 25; Tr. 105; Tr. 105; Tu.; Tr. 105; J. 114; D. 142). — rap., mang., mangr. *unu* „trinken“ (R. 25; Tr. 105; Pi. 2, 120). — fut., sam., fak., vait., uv. *fafine* „Frau“ (Gr. 83; P. 147, V. 78; H. 364; H. 364; C. 68), tong. *fefine* (M. 93), niv. *fine* (Tu.), mangr. *ahine* aus *hahine* (Tr. M. 2), rap. *nu-ehine* „alte Frau“ aus *nu-hehine* aus *nu-hahine* (R. 44), dazu mit Dissimilation des ersten *f*: haw., neus. *wahine* (A. 508; Tr. 588), mark. *vehine* (D. 291), man., paum., tah. *vahine* (Tu.; Tr. 588, Tr. P. 158; J. 170), rar., tub. *vaine* (Tr. 588; H. 142), mangr. *veine* (Tr. M. 120, Pi. 2, 123). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., haw., mangr., rap., rar., man., neus., tah., mark. *ono* „sechs“ (Gr. 217; P. 95, V. 196; H. 364, Tu.; H. 364; C. 159; Chevr. 230; Tu.; A. 107; Tr. M. 62, Pi. 1, 18; R. 84; Tr. 291; Tu.; Tr. 291; J. 125; D. 202). Hinsichtlich des Mor. vgl. *enake* § 8, *tsino* § 9.

13. f) für altes *m*: fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., haw., mangr., rap., mang., neus., paum., tah., mark. *manu* „Vogel“ bzw. „Tier im allgemeinen“ (Gr. 190; P. 208, V. 159; H. 362; II. 362; C. 11, 19; M. 196; Luk. 10, 34; A. 385; Tr. M. 46, Pi. 2, 55; R. 65; Tr. 208; Tr. 297; Tr. 208; J. 117; D. 178). — fut., sam., fak., vait., haw., rap., mang., neus., mor., tah., mark. *amo* „auf der Schulter tragen“ (Gr. 76; P. 73, V. 15; H. 295; H. 295; A. 53; R. 71; Tr. 10; Tr. 9; Tr. 10; J. 89; D. 109.), tong. *ha-amu* (M. 123). — fut., sam., fak., rar., mang., neus. *mauga* „Berg“ (Gr. 200; P. 198, V. 171; Tu.; Tr. 237; Tu.; Tr. 237), uv., tong., niv., rap. *mouya* (C. 109; M. 210; Matth. 21, 1; R. 62), haw. *mauna* (A. 365), tah. *mau'a* (J. 119), paum. *mahuya* (Tr. 237, Tr. P. 31), nw. mark. *mouka* (D. 191), so. mark. *mouna* (D. 191), mangr. *maga*

(Tr. M. 42, Pi. 2, 52). Hinsichtlich des Tub. vgl. *maita'i* § 8, hinsichtlich des Man. außerdem *mata* § 9, *matapi* § 11.

14. g) für altes s: fut., sam., fak., vait. *sina* „weiß“ (Gr. 242; P. 265, V. 236; H. 236; H. 236), uv., tong., niv., haw., mangr., neus. *hina* (C. 8; M. 137; Tu.; A. 163; Tr. 68), mang. *ina* (Tr. 69), paum. *ka-hina* „Mondlicht“ (Tr. P. 18), *ko-hina-hina* „grau“ (Tr. 69), tah., mark. *hina-hina* (J. 111; D. 138). — fut., sam., fak., vait. *masina* „Mond“ (Gr. 193; P. 211, V. 163; H. 363, Tu.; H. 363), uv., tong., niv., haw., mark. *mahina* (C. 101; M. 188; Tu.; A. 367; D. 173), mangr., neus. *mahina* „schwaches Licht“ (Tr. M. 43; Tr. 192), mangr. *maina* (Pi. 2, 53), rap. *ote mahina* (R. 58). — fut., sam., fak., vait., *tasi* „ein“ (Gr. 258; P. 304, V. 268; H. 246; H. 246), uv., mangr., rap., neus., tah., mark., man. *tahi* (C. 177; Tr. M. 90, Pi. 1, 18; R. 91; Tr. 443; J. 105; D. 247; Tu.), haw. *kahi* (A. 244). Vgl. tong., niv. *taha* (M. 245; Tu.), paum. *e-tahi* „irgend ein“ (Tr. P. 4), mang. *e-tai* „irgend ein“ (Tr. P. 4), rar. *tai* (B. 12). — fut., sam., fak., vait., *isu* „Nase“ (Gr. 144; P. 89, V. 121; H. 363; H. 363), uv., tong., niv., haw., mangr., rap., neus., paum., tah., mark. *ihu* (C. 111; M. 146; Tu.; A. 76; Tr. M. 24; Pi. 2, 36; R. 64; Tr. 101; Tr. 102, Tr. P. 17; J. 114; D. 141), rar. *puta-iu* (Tr. 102). — mor. *here* „marschieren“ (Tr. 41), mark. *hee* (D. 135), mangr. *ere* (Tr. M. 14, Pi. 2, 27), haw. *hele* (A. 156) neben *haele* (A. 131) zu fut. *saele* (Gr. 234), uv., tong. *haele* (C. 10; M. 124), rar. *aere* (Tr. 41), rap. *ahere* (R. 60), tah. *häre* (J. 109).

15. h) für altes l: fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv. *tolu* „drei“ (Gr. 276; P. 317, V. 296; H. 246; H. 246; C. 174; M. 272, Chevr. 230; Tu.) haw. *kolu* (A. 292), man. mangr., rap., rar., neus., tah. *toru* (Tu.; Tr. M. 107, Pi. 2, 110; R. 91; B. 12; Tr. 536; J. 160), mark. *tou* (D. 273). — fut., sam., fak., vait., uv., tong. niv. *valu* „acht“ (Gr. 297; P. 335, V. 328; H. 246, Tu.; H. 246; C. 120; M. 298; Tu.), haw. *walu* (A. 510), mangr., rap., rar. mang., tah., man. *varu* (Tr. M. 119, Pi. 1, 18; R. 50; B. 12; Tr. 596; J. 171; Tu.), neus. *waru* (Tr. 596), paum. *a-varu* (Tr. P. 159, Tr. 596), mark. *vau* (D. 290). — fut., sam., fak., vait., haw., niv. *lima* „Hand, fünf“ (Gr. 173; P. 187, V. 137, 138; H. 246, Tu.; H. 246; A. 342; Tu.), mangr., rap., rar., tah. *rima* (Tr. M. 84, Pi. 2, 87; R. 58, 28; B. 12; J. 141), mark. *ima* (D. 142), mor. *rima* „fünf“ (Tr. 415; dagegen: *ririma* „Hand“, Tr. 415), neus. *rima* „fünf“ (Tr. 415; dagegen *riŋa* „Hand“, Tr. 415), paum. *rima* „Hand“ (Tr. 415, Tr. P. 54; dagegen *keka* „fünf“, Tr. P. 22). Das n im tong., uv. *nima* „Hand, fünf“ (M. 215, Chevr. 230; C. 104) beruht wohl auf Assimilation. — fut., sam., fak., vait., uv., haw. *lua* „zwei“ (Gr. 179;

P. 191, V. 142; H. 246, Tu.; H. 246; C. 55; A. 350), mangr., rap., rar., neus., tah., *rua* (Tr. M. 88, Pi. 2, 90; R. 35; B. 12; J. 143), mor. *ru* (Tr. 430), mark. *ua* (D. 282), tong., niv. *ua* mit unregelmäßigem Schwund des *l*, wozu jedoch H. 232 zu vergleichen ist, (M. 289, Chevr. 230; Tu.). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv. *fale* „Haus“ (Gr. 119; P. 148, V. 83; Tu., H. 363; H. 363; C. 54; M. 87; Tu), haw. *hale* (A. 143), rap., mangr. *hare* (R. 58; Tr. M. 19, Pi. 2, 32), rar., tup. *are* (Tr. 613; H. 142), neus. *Fare* (Tr. 612), paum., tah., man. *fare* (Tr. P. 5, Tr. 613; J. 104; Tu.), nw. mark. *hae* (D. 126), so. mark. *fae* (D. 119).

16. i) für altes *v*: fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rap., rar., mang., tah., mark. *vai* „Wasser“ (Gr. 295; P. 332, V. 326; Tu.; C. 13; M. 296; Tu.; Pi. 2, 121, Tr. M. 118; R. 37; Tr. 589; J. 170; D. 228), paum. *ana-vai* „Bach“ (Tr. P. 2, Tr. 589), haw., neus. *wai* (A. 504; Tr. 589). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., mangr., rar., paum., tah., mark. *vave* „schnell“ (Gr. 298; P. 337, V. 330; H. 339; H. 339; C. 26; M. 299; Apok. 3, 11; Tr. M. 20, Pi. 2, 123; Tr. 598; Tr. 598, Tr. P. 159; J. 171; D. 290), haw., neus. *wawe* (A. 511; Tr. 598), rap. *veve-veve* (R. 94). — tup., tah. *varua* „Geist“ (H. 147; J. 171), haw. *wailua* (A. 505), neus. *wairua* (Tr. 592), mang. *vaerua* (Tr. 592). Vgl. ferner *vaka* § 8 und *valu* § 15.

17. k) für altes *f*: fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv., man., so. mark. *fa* „vier“ (Gr. 82; P. 106, V. 31; H. 363, Tu.; H. 363; C. 145; M. 41; Tu.; Tu.: D. 119), neus. *Fa* (Tr. 603), haw., mangr., rap., tah., nw. mark. *ha* (A. 128; Tr. M. 18, Pi. 2, 31; R. 74; J. 23; D. 123), rar. *a* (B. 12, Tr. 603). — fut., sam., fak., vait., man. *fatu* „Stein“ (Gr. 121; P. 151, V. 87; H. 364; H. 364 Tu.), tong. *fatu* „dick“ (M. 90), uv. *fatu-fatua* „dick“ (C. 41); haw. *haku* „harter Klumpen“ (A. 141), neus. *Fatu* „Stein“ (Tr. 617), tah. *u-fatua-fatua* „dick“ (J. 116), so. mark. *fatu-ti'i* „Blitz, Donner“ (*ti'i* „Idol“), mangr., mang. *atu* „Kern“ (Tr. M. 11, Pi. 2, 25; Tr. 617). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., tah., so. mark. *fanau* „geboren werden“ (Gr. 120; P. 150, V. 84; H. 298; H. 298; C. 111; M. 88; J. 104; D. 120), neus. *Fanau* (Tr. 609), pam. *fanau-ga* „Nachkommenschaft“ (Tr. P. 5, Tr. 609), haw., mangr. *hanau* (A. 148; Tr. M. 19, Pi. 2, 31), mang. *anau* (Tr. 609). — fut., sam., fak., vait. *alofa* „Liebe“ (Gr. 75; P. 72, V. 13; H. 363; H. 363), tong. *aloofoa* (Tr. 25), tah., paum., neus. *aroha* (J. 94; Tr. 25, Tr. P. 3; Tr. 25), mark. *aoha* (D. 110), mang. *aroha* (Tr. 25), haw. *aloha* (A. 51), rap. *aroha-ga* (R. 19), mangr. *aka-aroha* (Pi. 2, 5) *aka-aroha* (Tr. M. 2). Vgl. auch tong., uv. *ofa* „lieben“ (Chevr. 240, M. 218; C. 25). — sam. *anufe*

„Wurm, Raupe“ (P. 75, V. 17), tong. *unufe*, mit Angleichung des ersten Vokals, (M. 293), haw., paum., neus. *anuhe* (A. 59; Tr. 12, Tr. P. 2; Tr. 12), rap. *e-anuhe* (R. 27), mangr. *enuhe* (Tr. M. 14, Pi. 2, 27), rar. *anue* (Tr. 12), mark. *nuhe* (D. 198). — fut., tong. uv. *fetuu* „Stern“ (Gr. 129; M. 106: C. 163), sam., fak., vait., niv., so. mark. man., tah. *fetū* (P. 158, V. 99; Tu.; Tu.; D. 122; Tu.; J. 106) neus. *Fetū* (Tr. 623); paum., nw. mark. *hetū* (Tr. 623, Tr. P. 11; D. 137), rap. *heetuu* (R. 44), haw. *hoku* (A. 212), mangr. *etū* (Tr. M. 15, Pi. 2, 28). — fut. *fela* „öffnen“ (Gr. 124), sam. *fela* „das untere Augenlid herabziehen zum Zeichen der Beschuldigung des Ehebruchs“ (P. 154), *fela-fela* „mit auseinandergespreizten Beinen schlafen“ (P. 155), *mafela* „geöffnete weibliche Scham“ (P. 199), tong. *ma-fela* „offen“ (M. 185), haw. *ka-hela-hela* „mit auseinandergespreizten Beinen schlafen“ (A. 234), mangr. *hera-hera* „mit den Händen gestikulieren“ (Pi. 2, 33, Tr. M. 20), neus. *Fe-Fera* „ausbreiten, öffnen“ (Tr. 621), *ma-Fera* „öffnen“ (Tr. 238), tah. *o-fera* „das Innere des Augenlids nach außen ziehn“ (J. 124), *mafera* „eine schlafende Person geschlechtlich gebrauchen“ (Tr. 621). — fut., sam., fak., vait. *fia* „wünschen“ (Gr. 129; P. 158, V. 101; H. 364; H. 364) uv. *fia-fia* (C. 49), tong. *fie-*, z. B. *fie-kai* „hungern“, d. h. „essen wollen, essen nötig haben“, *fie-inu* „dürsten“, d. h. „trinken wollen“, (M. 107), haw. *hia-'ai* „sehnlicher Wunsch“ (A. 159), mangr. *aka-hia-hia* „wählen“ (Tr. M. 3, Pi. 2, 6), tah. *kia-'ai* „essen wollen“ (J. 110), nw. mark., neus. *hia* (D. 137; Tr. 65). — fut., sam., fak., vait., uv., niv., tong., man., so. mark. *fitu* „sieben“ (Gr. 131; P. 160, V. 102; H. 364, Tu.; H. 364; C. 159; Tu. M. 109; Tu., D. 123), neus. *Fitu* (Tr. 626), nw. mark., tah. *hitu* (D. 123; J. 111), rap. *e-hitu* (R. 83), paum. *a-hito* (Tr. P. 12, Tr. 627), haw. *hiku* (A. 162), mangr., rar. *itu* (Tr. M. 25, Pi. 2, 37; B. 12). — uv. *filo* „Faden“ (C. 70), *fihu*, *faka-fihi* „flechten“ (C. 113), *fi* „spinnen“ (C. 113), tong. *filo* „Faden“, *fi* „spinnen“ (M. 108), fut. *fili* „spinnen“ (Gr. 31), *filo* „spinnen“ (Gr. 131), sam. *fili* „flechten“ (P. 159, V. 101), *filo* „Faden“ (P. 159, V. 101), haw. *hili* „flechten“ (A. 162), *hilo* „spinnen“ (A. 163), mangr. *hiri* „weben, flechten“ (Tr. M. 21, Pi. 2, 33), *hiro* „zwirnen“ (Tr. M. 21, Pi. 2, 33), rap. *hiro* „zwirnen“ (R. 45), rar. *iro* „spinnen, zwirnen“ (Tr. 625), mang. *iri* „spinnen, zwirnen, flechten“ (Tr. 624), neus. *Firi* „flechten, zwirnen“ (Tr. 624), tah. *firi* „flechten“ (J. 106), so. mark. *fio* „zwirnen“ (D. 123). — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv. *nifo* „Zahn“ (Gr. 211; P. 230, V. 186; H. 364, Tu.; H. 364; C. 47; M. 215; Tu.), haw., mangr., rap., neus., paum., mark., man. *nihō* A. 418. Tr. M. 58, Pi. 2, 16; R. 34; Tr. 267; Tr. 267, Tr. P. 39,

D. 196; Tu.), tah. *nixo* (J. 123), rar., mang., *nio* (Tr. 267; Tr. 267), — fut., sam., fak., vait., uv., tong., niv. *nofo* „sitzen“ (Gr. 212; P. 231, V. 188; H. 364; H. 364; C. 157; M. 216; Tu.), haw., mangr., rap., neus., paum., mark. *noho* (A. 421; Tr. M. 59, Pi. 2, 67; R. 79; Tr. 269; Tr. 269, Tr. P. 40; D. 197), tah. *noxo* (J. 123), rar. *noo* (Tr. 269). — fut., sam., uv., tong. *fola* „ausdehnen“ (Gr. 132; P. 161, V. 104; C. 65; M. 111), haw. *hola*, *ho-hola* (A. 213, 211), neus., tah. *hora* (Tr. 82; J. 112), mangr. *ho-hora* (Tr. M. 21, Pi. 2, 34; paum. *ho-hora* „mit auseinandergespreizten Beinen daliegen“ (Tr. P. 14); rap., paum. *hora-hora* (R. 42, Tr. P. 14), mark. *ho-hoa* (D. 140), rar. *o-ora* (Tr. 82). — fut., sam., fak., vait., uv., tong. *fua* „Frucht, Produkt“ bzw. „hervorbringen“ (Gr. 132; P. 163, V. 106; H. 363; H. 363; C. 73; M. 113), haw., mangr., neus., tah., mark. *hua*, im TaH. „Partikel, Kern“, (A. 218; Tr. M. 22, Pi. 2, 35; Tr. 89; J. 112; D. 143), rap. *hua-a* (R. 47), paum. *hua-ga* „Geschlecht“ (Tr. 89, Tr. P. 15), rar. *ua* (Tr. 89). — sam. *futi* „enthaaren, entfedern, pflücken, ziehn“ (P. 166, V. 109; fut., tong. *futsi* (Gr. 135; M. 116), haw. *huki* (A. 223), mangr., *huti* (Tr. M. 23, Pi. 2, 35), neus., paum., mark. *huti* „in die Höhe ziehn, hissen“ (Tr. 97; Tr. 98, Tr. P. 16; D. 139), tah. *huti* (J. 113), rar. *uti* „Wasser schöpfen“ (Tr. 98). Vgl. auch *faka-* u. *vaka* § 8, *fata* § 9, *fale* § 15.

18. 1) für ein *h*, dem in der Fidschisprache ein stimmhafter postdentaler Reibelaut wie der erste Konsonant des englischen Wortes *thou* entspricht, der wohl aus einem stimmhaften *s*-Laute hervorgegangen ist (vgl. K. 12 ff.): tong., niv. *uha* „Regen“ (M. 189; Ps. 72, 6), fut., sam., fak., vait., uv., haw., mangr., rap., rar., man., neus., tah., mark. *ua* (Gr. 286; P. 97, V. 314; H. 364, Tu.; H. 364; C. 82; A. 112; Tr. M. 115, Pi. 2, 118; R. 70; Tr. 571; Tu.; Tr. 570; J. 165; D. 282). Vgl. fi. *uāa* (K. 186). — tong., niv. *mohe* „schlafen“ (M. 207; Mark. 14, 37), fut., sam., fak., vait., uv., haw., mangr., rap., rar., neus., paum., tah., mark. *moe* (Gr. 203; P. 221, V. 176; H. 364; H. 364; C. 54; A. 394; Tr. M. 52, Pi. 2, 61; R. 63; Tr. 247, Tr. P. 36; J. 120; D. 188). Vgl. fi. *moē* (K. 155). — tong. *fohe* „Ruder“ (M. 110), fut., sam., fak., vait., uv. *foe* „Ruder“ (Gr. 131; P. 160, V. 103; H. 363; H. 363; C. 150), haw., mangr., rap., neus., tah., mark. *hoe* (A. 171; Tr. M. 21, Pi. 2, 34; R. 66; Tr. 77; J. 111; D. 139), rar. *oe* (Tr. 77). Vgl. fi. *voē* (K. 191). — tong., niv. *tahi* „See, Salzwasser“ (M. 245; Tu.), fut., sam., fak., vait., uv., Mangr., rap., mang., man., neus., tah., mark. *tai* (Gr. 251; P. 277, V. 256; H. 364, Tu.; H. 364; C. 104; Tr. M. 91; Pi. 2, 95; R. 61; Tr. 446; Tu.; Tr. 446; J.

146; D. 248), haw. *kai* (A. 231). Vgl. fi. *tadi* (K. 175). — tong., niv. *fiha* „Zahl, wieviel?“ (M. 108; Ps. 147, 4), uv. *fia* (C. 115), *e-fia* „wieviele?“ (C. 146), fut., sam. *fia* „wieviele?“ (Gr. 129; P. 158, V. 101), so. mark. *fia*, *e-fia* „wieviele?“ (D. 123), rap., paum. *e-hia* „wieviele?“ (R. 28; Tr. 65, Tr. P. 11), haw. *a-hia* „wieviele?“ (A. 37), nw. mark. *hia*, *e-hia* „wieviele?“ (D. 137), tah. *hia*, *a-hia*, *e-hia* „wieviele?“ (J. 110), mangr. *e-hia*, *e-ia* (Tr. M. 13; Pi. 2, 26), mang. *e-ia* (Tr. 65). Vgl. fi. *viða* „wieviel?“ (K. 191).

19. Das Bild, das die § 6 aufgestellte, durch die § 8 bis 18 angeführten Beispiele bestätigte Tabelle gewährt, leidet allerdings unter einer gewissen Einseitigkeit der Betrachtung. Es sind nicht mit voller Unbefangenheit aufgezeichnete, rein beschaulich erfaßte Dialekte, die in der Tabelle berücksichtigt worden sind, sondern bis zu einem gewissen Grade Literatursprachen, bei der nicht wenig willkürliche Festsetzung von seiten der Missionare mitgewirkt hat. Infolgedessen werden bald tatsächlich vorhandene Verschiedenheiten verdeckt, und zwar durch eine zielbewußte Anleitung, sich hinsichtlich der Aussprache einer einmal angenommenen Schreibung anzupassen, bald werden sie durch dasselbe Mittel vergrößert, indem tatsächlich vorhandene Uebergangsstufen in der Schreibung nicht berücksichtigt und damit auch aus der wirklichen Sprache mit mehr oder weniger Erfolg beseitigt werden. Beides macht sich ganz besonders bei der zweiten Kolumne der Tabelle geltend, die den Anschein erwecken muß, als stände das Haw. allen anderen Dialekten auffällig scharf gesondert gegenüber. Da ist nun aber zunächst festzustellen, daß die Differenz überhaupt nicht so groß ist, wie sie uns, die wir mit den Zeichen *k* und *t* ziemlich verschiedene Werte verbinden, erscheint: „The confusion in the pronunciation of *k* and *t* is not uncommon, even in those languages in which both the sounds are met with as distinct elements. In Fakaafu *aliti* was heard for *aliki*, and in New Zealand and Paumotu *ariti*. In Hawaiian, the natives make no distinction between the *t* and *k*, and the missionaries have adopted the latter, though improperly (as the element is really the Polynesian *t*) in the written language“. (H. 233 f.). Vgl. ferner hinsichtlich des im Haw. durch *k* bezeichneten Lautes im besonderen folgende Angaben: „Its sound varies somewhat from the English *k* sound *t* that of the *t*, according as the enunciation is made at the end of the tongue or near the root. It is difficult to make Hawaiians perceive the difference between the English sounds of *k* and *t*. The natives on the Island of Hawaii generally pronounce the letter with the palate, that is, give it the *k* sound, while the natives

of the Island of Kauai pronounce it with the end of the tongue, that is, pronounce it as t.“ (A. 226); „No distinction was formerly made between the sounds of *k* and *t* . . . . The sound of *t* prevailed on Kuai, that of *k* on Hawaii . . . . It is on some accounts unfortunate that *k* was chosen rather than *t* to represent the sound which is represented by *t* throughout the rest of Polynesia . . . .“ (Al. 5). Andererseits besteht die im Haw. wenigstens für einen Teil des Gebiets immerhin anzuerkennende Neigung, ein altes *t* durch *k* zu ersetzen, nicht vereinzelt da. So ist sie besonders für das Sam. sicher bezeugt und vielleicht auch noch auf anderen Gebieten, für die die Zeugnisse fehlen, vorhanden. Vgl. hinsichtlich des Sam.: „Recently, as in the Sandwich Islands, the *t* has come to be pronounced as *k* in common conversation. In set speeches the proper Pronunciation is still, for the most part, observed“ (P. 1); „Statt des *t* sprechen die meisten Samoaner leider das *k* der Tonganer(!)“. (F. 1); „*t* wird durchweg wie *t* gesprochen, an einigen Stellen von Samoa jedoch wie *k* . . . .; Regel ist dies nicht, vielmehr Provinzialismus“. (N. 2); „*t* hat den deutschen *t*-Laut; vielfach wird es wie *k* gesprochen . . .“. (NK. II); „Als Whitmee im Jahre 1863 nach Samoa kam, war es zunächst in Tutuila und Ost-Upolu Mode geworden, *t* wie *k* auszusprechen . . . Jetzt ist diese Aussprache ganz allgemein, ebenso wie die Vertauschung von *n* und *g* (= *ng*, *n*) . . . Diese sprachgeschichtlich interessante Aussprache verändert den Klang des Samoanischen ungemein, wie ich mich selbst bei der vorjährigen Anwesenheit einer samoanischen Truppe in Berlin überzeugen konnte: *teine* klang fast wie *känge* (F. W. K. Müller, Veröffentlichung aus dem Königl. Museum für Völkerkunde, Bd. IV Heft 2—4, Berlin 1896, S. IV). Der Ersatz eines alten polynesischen *t* durch *k* ist also, auf welchem Teile des Gebiets er sich auch vollzogen haben mag, allem Anschein nach ein Vorgang, der sich erst abgespielt hat, als die verschiedenen Angehörigen des polynesischen Stammes längst ihre jetzigen Wohnsitze eingenommen hatten, mithin etwas, was für die vorliegende Untersuchung gar nicht in Betracht kommt. Von dem Ersatz des alten *t* durch die Affrikata *ts* beziehungsweise den Zischlaut *s* läßt sich dies nicht in gleicher Weise auf grund bestimmter Angaben von Beobachtern der lebenden Sprachen behaupten. Es wird sich aber zeigen, wie schon vorgreifend bemerkt sei, daß dieser Wandel allerdings auch eine ganz junge Erscheinung sein muß, die sich an verschiedenen Stellen unabhängig herausgebildet hat.

20. Die in der neunten Kolumne angegebenen Verschieden-

heiten sind ebenfalls so geringfügiger Natur, daß eine Nichtberücksichtigung der Untersuchung kaum Schaden bringen kann. Das haw. *w* steht dem *v* der anderen Dialekte auf jeden Fall sehr nahe, so nahe, daß dem Europäer die Entscheidung, was in jedem Falle anzunehmen, oft nicht leicht zu sein scheint. „Wie der Sachse die harten und weichen Buchstaben *p* und *b*, *t* und *d* leicht verwirrt und der Spanier das *b* mit dem *v* verwechselt, so schwankt im Munde der Hawaiier der Laut fast unentschieden zwischen (*k* und *t*, *l* und *rh*, dem englischen *w* und dem französischen *v*“ (Ch. 5); „The sound of *w* is really between that of *v* and *w*, in English, and in the middle of words it approaches more closely to that of *v*.“,“ (Al. 5). Daß es sich aber nicht nur im Haw. so verhält, darauf deutet wohl auch die Tatsache, daß Hale für das Paum. ausdrücklich *w* angibt (H. 233), Tregear dagegen immer *v* schreibt. Hinsichtlich des Neus. scheint allerdings ein derartiger Mittellaut bzw. ein als berechtigt anerkanntes Schwanken zwischen *v* und *w* nicht angenommen werden dürfen. Es liegt aber auf der Hand, daß eine so geringfügige Abweichung überhaupt nicht von Belang sein kann, wenn sie nicht noch an anderem eine Stütze findet.

21. Auch hinsichtlich der achten Kolumne wird die Verschiedenheit, die nach der Tabelle anzunehmen zu sein scheint, auf ein etwas bescheideneres Maß zurückgeführt werden müssen, da *l* und *r* im Polynesischen ausdrücklichen Zeugnissen zufolge in oft fast gleicher Weise gebildet werden. Vgl. folgende Angaben: „The sound of *l* is rarely heard in the New Zealand pronunciation, and that of *r* in the Tongan; in all the other dialects (d. h. im Fak., Vait., Sam., Rar., Paum., Tah., Haw., Mark.) both these sounds are used indiscriminately. The missionaries have adopted the *l* in Samoan and Hawaiian, and the *r* in Tahitian and Rarotongan“. (H. 233); „In all the dialects the *l* (or *r*) is frequently so pronounced as to have, to the ear of a stranger, a sound very similar to *d*. . . .“ (H. 233); „Hawaiian *l* often becomes *r*“ (Doane/Ray, A Comparison of the Languages of Ponape and Hawaii: Proc. of the Royal Society of New South Wales, 1894, 421); hinsichtlich des Fut.: „*l*, dans le dictionnaire et les imprimés, remplit quelquefois la fonction de *r*“ (Gr. 8); hinsichtlich des Sam.: „*l* the same as in English, except when preceded by either *a*, *o* or *u*, and followed by *i*, when it is pronounced by most natives as a soft *r*, almost approaching to a *d*. . .“ (P. 1); hinsichtlich des Tong.: „*l* a la prononciation commune aux autres langues. On y sent cependant une faible teinte de *r*, particulièrement au milieu des mots“ (Chevr. 225).

22. Auch anderes, gelegentlich Erscheinendes ließe sich noch anführen, im besonderen Verschiedenes auf das Fak. Bezügliche, durch die eingeklammerten Zeichen schon Angedeutete. In solchen Fällen liegt aber naturgemäß die Möglichkeit nahe, daß die beobachteten Wörter erst in jüngster Zeit eingeführt sind und demnach für die vorliegende Untersuchung nicht ohne weiteres verwertet werden können. Ueberhaupt wird bei der beabsichtigten Untersuchung die Verschiedenheit im Lautbestand der einzelnen Sprachen nur in dem Maße als Beweismittel verwandt werden können, als sie mit anderen Eigentümlichkeiten Hand in Hand geht. Ist doch die Verschiedenheit in den meisten Fällen so verschwindend gering, daß eine Herausbildung ohne irgendwelche Abhängigkeit von einander durchaus nicht ohne weiteres abgelehnt werden kann. Immerhin wird man aber zugeben müssen, daß wenigstens der Gegensatz von *s* und *h*, sowie in erhöhtem Maße der von *f*, *h* und *f//h* mit ziemlicher Regelung des Wechsels nicht den Eindruck macht, das Ergebnis einer Reihe unabhängig von einander verlaufener Aenderungen zu sein. Und so mag denn die Untersuchung mit einer etwas eingehenderen Betrachtung der letzterwähnten Spaltung eines einst einheitlichen Lautes beginnen.

23. Es ist schon kurz darauf hingewiesen worden (§ 7), daß innerhalb der Gruppe von Sprachen, in denen *F* bzw. *f* einem *h* (bzw. *x* im Tah. nach *i*, *o*, *u*) gleichwertig gegenübersteht, der Labial nur vor *a*, *e* oder *i* erscheint. Und auch darauf ist schon aufmerksam gemacht worden, daß andererseits ein *h* vor *a*, *e*, *i* zwar nicht die Regel ist, immerhin aber vorkommt. Es mag nun dahingestellt bleiben, wie diese Ausnahmen zu erklären sind. Für die beabsichtigte Untersuchung ist vor allem die Tatsache von Bedeutung, daß die durch *F* bzw. *f* und *h* für altes *f* charakterisierten Sprachen nicht selten auch diese Ausnahme gemeinsam aufweisen, z. B. man., neus., tah., mark. *ahi* „Feuer“ (statt eines erwarteten *aFi* bzw. *afi*; Tu., Tr. 3; J. 86; D. 105) gegen fut., fak., vait., sam., tong., uv., niv. *afi* (Gr. 70; H. 363; Tu.; H. 363; P. 66, V. 4; M. 25; C. 81; Tu.), mangr. *ahi* (Tr. M. 2, Pi. 2, 4), rap. *v-ahi* (R. 45); neus., paum., tah., mark. *ahiahi* „Abend“ (Tr. 3; Tr. 3, Tr. P. 1; J. 86; D. 105) gegen fut., sam., uv. *afiafi* (Gr. 70; P. 66, V. 4; C. 181), tong. *efiafi* (M. 39), haw., mangr., rap. *ahiahi* (A. 38; Tr. M. 2, Pi. 2, 4; R. 84), rar. *aiai* (Tr. 3). Man könnte vielleicht vermuten, daß ein nach Laut und Bedeutung nahestehendes Wort wie fut. *afu* „Rauch“ (Gr. 70), dessen *f* regelrecht ein *h* entsprechen mußte, eingewirkt habe. Derartige Erklärungen würden sich aber nicht leicht für alle Fälle beibringen lassen,

würden vielleicht oder wahrscheinlich auch noch nicht einmal richtig sein und kommen — was die Hauptsache ist — für die vorliegende Frage auch zunächst gar nicht in Betracht. Das Zusammenhalten auch in den Ausnahmen genügt, um klarzustellen, daß es sich nicht um eine Erscheinung handelt, die sich phonetisch ohne weiteres erklärt und deshalb die Annahme eines auf den verschiedenen Gebieten selbständig vollzogenen Wandels berechtigt erscheinen läßt. Es ist vielmehr schon auf Grund des bis jetzt Angeführten anzuerkennen, daß die räumlich so weit von Man., Paum., Tah. und Mark. getrennte neus. Sprache unbedingt der östlichen Gruppe zuzurechnen ist.

24. Nicht minder lehrreich sind nun aber diejenigen nicht seltenen Fälle, in denen nur auf einem Teil des Gebiets statt des zu erwartenden Labials ein *h* erscheint. In diesen Fällen weist nämlich niemals das Neus. ein *h* im Gegensatze zu einem *f* der anderen Angehörigen der östlichen Gruppe auf. Der offenkundig jüngere Uebergang eines *f* in *h* vollzieht sich vielmehr immer in der Nähe derjenigen Sprachen, die den Labial immer durch *h* ersetzen oder ganz schwinden lassen, d. h. in der Nähe der Sprachgebiete des Mangr., Rap., Nw. Mark., Rar., Mang., Tup., denen dann auch das allerdings sehr entfernte, aber doch auf jeden Fall dem Neus. nicht gerade benachbarte Haw. anzuschließen sein wird. Man gewinnt, wie mir scheint, unwillkürlich den Eindruck, daß der Wandel von *f* zu *h* vor *a*, *e* und *i* ein Vorgang ist, der sich zum größten Teil erst nach der Abtrennung des Neus. von der Gesamtgruppe der östlichen Sprachen abgespielt hat, der hier mehr, dort weniger Umfang gewonnen hat, der vielleicht im Mangr., Rap., Nw. Mark., Gar., Mang., Tup. und Haw. eine einst auch vorhanden gewesene Doppelheit von *f* und *h* erst in verhältnismäßig junger Zeit zuungunsten des Labials beseitigt hat. Diese Vermutung würde an Wahrscheinlichkeit gewinnen und der Gewißheit nahe kommen, wenn sich noch anderes aufweisen ließe, was nur dem Fut., Sam., Fak., Vait., Uv., Tong. und Niv. fehlt und dadurch den Rest als eine dem angedeuteten Komplex gegenüberstehende östliche Gruppe kennzeichnete.

25. In der Tat liegen nun mehrere in diesem Sinne beachtenswerte Erscheinungen vor, von denen in erster Linie zwei zu besprechen sind:

Der Gebrauch einer den westlichen, durch stete Erhaltung des *f* gekennzeichneten Sprachen unbekanntem Adnominalpartikel,

Der Gebrauch einer besonderen, anscheinend verkürzten Form für das Possessivpronomen der 2. Person des Singular.

26. Zum Ausdruck eines Adnominalverhältnisses dienen in sämtlichen polynesischen Sprachen, von denen auf diesen Punkt bezügliche Angaben oder die Feststellung ermöglichende Texte vorliegen, die Partikeln *a* und *o*, die vor das unserem Genitiv entsprechende Wort treten, und zwar nach der allerdings wohl nicht immer streng durchgeführten, aber wohl nirgends ganz beseitigten Regel, daß *a* gebraucht wird, wenn das Abhängigkeitsverhältnis ein gewissermaßen aktives ist, *o* dagegen in allen anderen Fällen, z. B. sam. *le 'upu a lau ava* „die Stimme deines Weibes“, „das Wort deines Weibes“ (Gen. 3, 17), *le polo'aiya a le tupu* „der Befehl des Königs“ (Esr. 8, 36), aber *le 'a'ao o le ali'i* „die Hand des Herrn“ (Luk. 1, 66), *le fale o Peteru* „das Haus des Petrus“ (Matth. 8, 14). Ebenso verhält es sich mit den entsprechenden Partikeln der anderen Sprachen, fut., fak., vait., uv., tong., haw., mangr., rap., rar., mang., neus., tah., mark. *a* (Gr. 69; H. 359; H. 359; Kup. Fil. 8, 26; Chevr. 227; A. 17; Tr. M. 1; R. 32; Tr. 1; Tr. 1; Tr. 1; J. 225; D. 103) und mit fut., fak., vait., uv., tong., haw., mangr., rap., rar., mang., neus., tah., mark. *o* (Gr. 214; H. 359; H. 359; Kup. Fil. 5, 25; Chevr. 227; A. 84; Tr. M. 60, Pi. 2, 67; R. 32; Tr. 288. Tr. 288; Tr. 288; J. 225; D. 119), paum. (anscheinend nur beim Possessivpronomen) *t-a-na* „sein“ (Tr. 460), *t-o-na* „sein“ (Tr. 530) etc., während im Niv. abgesehen von dieser Beschränkung auch noch eine Verallgemeinerung von *a* stattgefunden zu haben scheint. Vgl. *e ayele he iki* „ein Engel des Herrn“, eigentl. „der Engel der Herr“ (Luk. 1, 11) gegen tong. *ha ayele a-e eiki*, „ein Engel des Herrn“, sam. *le ayele a le ali'i* „der Engel des Herrn“, neus. *tetahi anahera a te ariki* „ein Engel des Herrn“, rar. *tetai ayele a te atu* „ein Engel des Herrn“ etc.; niv. *h-a-na hoana* „sein Weib“ (Luk. 1, 5; sam. *l-a-na ava*), *h-a-u a liopi* „dein Gebet“ (Luk. 1, 13; sam. *l-a-u tatalo*), *h-a-u a hoana* „dein Weib“ (Luk. 1, 13; sam. *l-a-u ava*), aber auch *h-a-na faoa* „sein Haus“ (Luk. 1, 23; sam. *l-o-na aiya*), *ke manava h-a-na* „ihr Leib“ (Luk. 1, 41; sam. *l-o-na manava*) etc.

In denjenigen Sprachen, die ein altes *f* entweder durch *f* bzw. *h* nach der besprochenen Regel oder immer durch *h* ersetzen oder es ganz schwinden lassen, sind nun außer den beiden Adnominalpartikeln *a* und *o* auch die annähernd gleichwertigen Präpositionen *na* und *no* mit der bei *a/o* besprochenen Bedeutungsdivergenz in Gebrauch. Bezeugt sind sie allerdings nur für das Haw., Mangr., Rap., Rar., Mang., Neus., Paum., Tah. und Mark. (A. 494, 420;

Tr. M. 56, 58, Pi. 2, 67; R. 32; B. 11, 268; Tr. 261, 268; Tr. 281, 268, Tr. P. 38. 40; J. 121, 123; D. 193, 197); wahrscheinlich gilt aber für das Tup., Man. und Mor., von denen überhaupt keine Angaben über die Adnominalpartikeln vorliegen, dasselbe.

27. Das Possessivpronomen der 2. Pers. Sing. zur Bezeichnung einzelner Objekte wird im Polynesischen auf dreierlei Weise gebildet: 1) das Personalpronomen der 2. Person Sing. wird durch eine der beiden Adnominalpartikeln *a* oder *o* mit dem um seinen Vokal verkürzten bestimmten Artikel verbunden, z. B. rap. *t-o-koe* „der-von-du“, „der-von-dir“, „dein“; 2) ein in Verbindung mit Substantiven nicht mehr vorkommendes Possessivsuffix wird auf dieselbe Weise mit dem Artikel verbunden, z. B. neus. *t-o-u* „der-von-dein“, „dein“ (Tr. 537), 3) der verkürzte Artikel verbindet sich mit der Adnominalpartikel *o* ohne weiteren Zusatz, z. B. neus. *t-o* „der-von“, „dein“, wobei es dahingestellt bleiben mag, ob nicht letztere Form eine Verkürzung aus *tou* ist. Von diesen drei Bildungsarten scheint sich nun die dritte auf die Gruppe der östlichen Sprachen in bereits umgrenztem Sinne zu beschränken. Zu belegen ist sie als *to* für das Neus., Mangr., Rap. Rar., Tah. und Mark. (Tr. 520; Pi. 1, 17; R. 11 Zeile 14; Luk. 1, 36; J. 158; D. 267) als *ko* für das Haw. (A. 282). Allerdings wird auch im Tong. eine allem Anschein nach gleichartig gebildete Form *ho* gebraucht (Chevr. 234) — tong. *he*, etymologisch dem unbestimmten sam. Artikel *se* entsprechend, funktioniert als bestimmter —; es ist aber eine vielleicht doch beachtenswerte Tatsache, daß die beiden dem Tong. in fast allem so nahestehenden Dialekte, das Uv. und Niv., diese Form nicht kennen. Vielleicht deutet dies darauf, daß sich die tong. Form unabhängig von den erwähnten, nicht lautlich, aber der Bildungsart nach entsprechenden (Neus. *to* etc.) herausgebildet hatte. Sollte es sich aber auch anders verhalten, sollte diese Form oder vielmehr der Typus derselben auch schon im Uropolynesischen vorhanden gewesen sein, so würde doch wenigstens das charakteristisch bleiben, daß sie dann auf dem westlichen Gebiet mit Ausschluß des sprachlich zum Osten zu rechnenden Neus. — von Tong. abgesehen — überall geschwunden wäre.

28. Blickt man nun, nach der Erörterung der §§ 24–27, nochmals auf die § 6 aufgestellte Lauttabelle, so erscheint auch die achte Kolumne in einem anderen Licht. § 21 war darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Unterschied von *r* und *l* wohl nicht so groß anzunehmen sei, wie man es nach den von uns in der Regel mit diesen Zeichen verbundenen Werten zu vermuten geneigt sein könnte. Immerhin wird man aber auch nicht annehmen

dürfen, daß bei den orthographischen Festsetzungen der Missionare geradezu bare Willkür geherrscht habe. Ein im allgemeinen stärkeres Hinüberneigen nach der *l*- oder *r*-Seite wird sicherlich in jedem Falle beobachtet worden sein. Sieht man nun aber einmal vom Haw. ab, so sieht es doch nach etwas anderem als bloßem Zufall aus, daß die bisher als östliche Gruppe ausgeschiedenen Sprachen alle durch *r* charakterisiert werden. Daß man allen Schreibungen glauben soll, nur nicht der des Haw., mag ja nun wohl wie eine nur der Hypothese zuliebe aufgestellte Forderung aussehn. Es ist jedoch wohl zu beachten, daß bei der Festsetzung der haw. Orthographie die Entscheidung nicht so schnell und nicht mit gleicher Bestimmtheit getroffen worden ist, wie bei den anderen Sprachen, daß bis zum Jahre 1826 neben *l* in vielen Fällen auch *r* geschrieben wurde (Ch. 5 f.).

29. Wie ohne weiteres zu erwarten ist, machen sich innerhalb der so bestimmten östlichen Gruppe nun aber doch auch mehr oder minder charakteristische, auf jüngere Abzweigungen deutende Verschiedenheiten geltend. Auf eine in diesem Zusammenhange in Betracht kommende Erscheinung ist schon hingewiesen worden: auf den wahrscheinlich erst nach dem Ausscheiden des Neus. aus der östlichen Gruppe vorgenommenen Ersatz eines *f* vor *a*, *e* oder *i* durch *h* (§ 24). Gleich beachtenswert ist nun aber auch wohl die Tatsache, daß die § 27 besprochene erste Bildungsart des Possessivpronomens der 2. Pers. Sing. zur Bezeichnung einzelner Objekte, z. B. paum. *t-a-koe*, rap. *t-o-koe* „dein“, obwohl charakteristisch für die östliche Gruppe, doch nur für den nach Abzug des Neus., Haw. und Rar. erübrigenden Teil derselben Geltung hat. „Dein“ heißt im Mangr. *tokoe* (Tr. M. 104, Pi. 1, 16; nach H. 257 auch *takoe*); im Rap. *tokoe* oder *tou* (nach Typus II; R. 89), wozu jedoch zu bemerken ist, daß in den allerdings sehr kurzen Texten neben einmaligem *to* R. 11 Zeile 14 nur *tokoe* vorkommt, nämlich R. 12 Zeile 5, 7, 7; 13 Zeile 15; im Nw. Mark. *tokoe* (D. 26; nach H. 258 auch *takoe*); im Paum. *takoe* (H. 257, Tr. P. 75) und *tokoe* (Tr. P. 83); im Tah. *ta'oe*, *to'oe* (J. 19; nach H. 257 auch *tau*, nach J. 160 auch *tou*); im So. Mark. *to'oe* (D. 26; nach D. 2, 194 auch *ta'oe*, nach H. 258 auch *taou* und *toou*). Es mag dahingestellt bleiben, ob die nebenbei angeführten Formen nach dem Typus II (*tou* etc.) tatsächlich zu belegen sind oder nicht. Die normale Bildungsart ist auf jeden Fall die nach dem Typus I, worauf schon die Tatsache weist, daß in den Grammatiken, von Hale's Darstellung abgesehen, nur sie angeführt wird, die andere nur nebenbei im Vokabular Erwähnung findet. Im Gegensatz zu den genannten

Sprachen werden nun im Rar., Neus. und Haw. nur Formen nach dem für das Westpolynesische charakteristischen Typus II gebraucht. „Dein“ heißt im Rar. *taau* (H. 256; Tr. 488, B. 16) oder *toou* (H. 256; Tr. 538, B. 16), was allem Anschein nach durch Zerdehnung aus *tau* bzw. *tou* entstanden ist, gleich den fut. substantivischen Formen *laau*, *loou* (Gr. 36) neben den adjektivischen *lau*, *lou* (Gr. 28); im Neus. *tau* oder *tou* (Tr. 488, Wi. 9; Tr. 538, Wi. 9); im Haw. *kau* oder *kou* (Al. 16, A. 236; Al. 16, A. 286). Die entsprechenden westpolynesischen Formen sind: fut., sam. *lau* (Gr. 28, 169; P. 12, V. 460, F. 6, N. 12) und *lou* (Gr. 28, 178; P. 12, V. 460, F. 6, N. 12), fak., vait. *tou* (H. 255, 360, 364), uv. *tau* und *tou* (C. 176), tong. *hoo* (Chevr. 233), das wahrscheinlich aus *hou* durch Assimilation des auslautenden Vokals entstanden ist, niv. *hau* (Luk. 1, 13. 36. 44; 2, 48; 4, 12 etc.).

30. Allerdings werden für das Sam. außerdem auch noch die Formen *la'oe* und *lo'oe* nach Typus I angegeben (P. 12, V. 460, F. 6, N. 12) und für eine von diesen beiden liegt auch ein Beleg aus einem Text der nicht übersetzten, sondern einheimischen Literatur vor (Fi. 13). Berücksichtigt man jedoch, daß dieser Beleg der einzige ist, der sich aus einer großen Zahl von Texten gewinnen ließ, daß die Formen *la'oe* und *lo'oe* von N. ausdrücklich als seltenere bezeichnet, in Pratt's und Newell's englisch-samoanischem Glossar aber überhaupt nicht angeführt werden, dann ist die Vermutung wohl nicht unberechtigt, daß die einzige bis jetzt belegte Form vielleicht doch eine Analogiebildung nach den Dual- und Pluralformen ist, die sich unabhängig von der der östlichen Sprachen vollzogen hat. Ist doch in ähnlicher Weise auch die gemeinpolynesische Form des Possessivpronomens der 3. Person Sing. zur Bezeichnung einzelner Objekte nach Typus II („der-von-sein“; fut., sam. *lana* und *lona* Gr. 28; P. 12, V. 128. 141; F. 6, N. 12, New. 77, Fi. 14; uv., neus., paum., tah., rar. *tana* und *tona* C. 169; Tr. 461. 530; Tr. 461. 530; J. 19; B. 19; mangr., rap. *tona* Tr. M. 106, Pi. 1, 16; R. 84; haw. *kana* und *kona* (A. 256. 293; niv. *hana* Luk. 1, 8. 23 etc.; tong. *hono* mit Assimilation des ursprünglich auslautenden *a* Chevr. 234) im Mark. ganz durch *toia*, d. h. *t-o-ia* „der-von-ihm“ verdrängt worden (D. 26); und im Haw. wird die lautlich entsprechende Form *koia* wenigstens neben der altererbten gebraucht (A. 285).

31. Eine sich hier aufdrängende Frage ist nun die: Sind diese beiden Formen, *toia* und *koia*, auch unabhängig voneinander entstanden, oder sind sie jüngere lautliche Differenzierungen einer einst gemeinschaftlich vollzogenen Neuerung? Beides ist selbst-

verständlich möglich. Die Annahme, daß letzteres geschehn, dürfte jedoch im Hinblick darauf als die berechtigtere erscheinen, daß es noch eine nur dem Haw. und Mark. eigene Besonderheit gibt, bei der die Annahme zufälligen Zusammentreffens so ziemlich ausgeschlossen ist. In beiden Sprachen, d. h., genauer bestimmt, im Haw. und dem nordwestlichen Dialekt des Mark., haben die altübernommenen Wörter zur Bezeichnung der Zahlen 100 und 1000 eine neue Bedeutung bekommen, die auf den ersten Blick als das Resultat einer Multiplikation mit 4 erscheinen könnte, in Wahrheit aber wohl darauf beruht, daß ein beim Gebrauch der angeführten Wörter im Mangr., Rar. und auch wohl im Tah. festzustellendes Zählen nach Paaren bei einer später erfolgten Trennung, als dies in Vergessenheit geraten war, wiederholt wurde. Vgl. fut. *kau-le-lau* und *kau-lau*, wörtl. „Menge-das-Hundert“ bzw. „Menge-Hundert“, „hundert“ (Gr. 19. 20), sam. *se-lau* „ein-Hundert“ (P. 9, New. 78, V. XXIX), fak., *vait. lau* „hundert“ (H. 247), uv., tong., niv. *te-au* „das-Hundert“ (C. 26; Chevr. 230; Tu.), rap., neus. *rau* „hundert“ (R. 26; Tr. 401), sodann rar. *rau* „zweihundert“ (Tr. 402, B. 60), so mark. *'au* „zweihundert“ (D. 113), mangr. *rau*, nach Tr. M. 82 allerdings „hundert“, nach Pi. 2, 86 jedoch nur in Bezug auf den jetzigen (offenbar durch die Missionare beeinflussten) Gebrauch mit dieser Bedeutung versehen, für die heidnische Zeit von der Geltung „zweihundert“, tah. *rau*, nach J. 24 „hundert“, früher aber ebenfalls wohl „zweihundert“, worauf eine Angabe in einem von Buschmann eingesehenen, mir zwar nicht geradezu unzugänglichen, aber doch schwer zugänglichen tahitischen Rechenbuche zu deuten scheint (Bu. 765) — ein Exemplar befindet sich in der hiesigen (Berliner) Königl. Bibliothek —, wodurch auch die durch die Missionare vorgenommene, sonst nicht recht verständliche Einführung des Fremdworts *hanere* (engl. „hundred“) für „hundert“ (J. 109) erklärlich wird, endlich haw. *lau* „vierhundert“ (A. 323), nw. mark. *'au* „vierhundert“ (D. 13); andererseits neus., rap. *mano* „tausend“ (Tr. 207; R. 61), sam., tong., man. *mano* „zehntausend“ (P. 9, V. XXIX; Chevr. 230; Tu.; — 1000 wird in den ersten beiden Sprachen durch *afe*, in letzterer durch *lima ta-kau* „fünf die-Menge“, d. h. „fünf mal zwanzig“ ausgedrückt; P. 9, V. XXIX; Tu.), so-mark., mang. *mano* „zweitausend“ (D. 178; Tr. 202), mangr., tah. *mano* „tausend“ (Tr. M. 45; J. 22), früher aber „zweitausend“ (Pi. 2, 55; Bu. 765, H. 247), haw. und nw. mark. *mano* „viertausend“ (A. 385; D. 178). Im Paum. ist das alte Wort für „hundert“ durch den Ausdruck *penu* (Tr. P. 46) verdrängt worden. Es verdient aber Beachtung, daß dieses Wort *penu* nicht „hundert“

bedeutet, wie Hale (H. 247) angibt, sondern „zweihundert“, da *e keka penu*, wörtl. „es-ist fünf *penu*“, mit „tausend“ übersetzt wird (Tr. P. 22. 46). Das Wort *mano* wird ebenfalls nicht mehr gebraucht, allem Anschein nach aber auch durch kein anderes ersetzt, und vermutlich einfach deshalb nicht, weil größere Zahlen für die Bevölkerung überhaupt nicht in Betracht kommen. Verdoppelt, also als *manomano*, hat es die charakteristische Bedeutung „unzählige“ angenommen (Tr. P. 32). Für das Tup. fehlt leider jede Angabe. Es ist aber wohl zu vermuten, daß es, zwischen dem Rar. und Mang. auf der einen und dem Mangr. auf der anderen Seite gelegen, hinsichtlich des hier in Frage kommenden Punktes keine Sonderstellung eingenommen hat. Hinsichtlich des Rap. würde nach den vorliegenden Angaben Roussel's dies dagegen allerdings der Fall sein. Der Verdacht liegt jedoch sehr nahe, daß der Aufzeichner nur die durch den Einfluß der Missionare in Bezug auf die Zählmethode schon beeinflusste Sprache berücksichtigt und in ähnlicher Weise zu korrigieren ist, wie es sich auch bei Jaussen hinsichtlich des Tah. als notwendig erwiesen hat. Die in allem Uebrigen zutage tretende große Aehnlichkeit des Rap. mit dem Mangr. gibt zu der sicherlich berechtigten Vermutung Anlaß, daß es, wenn auch vielleicht nur in früheren Zeiten, ebenfalls die Art des Zählens nach Paaren gekannt hat.

So scheint denn in der ganzen nach dem Ausscheiden des Neus. verbliebenen östlichen Gruppe im engeren Sinne (§ 24. 29) beim Gebrauch der alten Bezeichnungen für „hundert“ und „tausend“ einst eine Zählung nach Paaren stattgefunden zu haben, und diese Art des Zählens später, bei einer Loslösung des Nw. Mark. und Haw., zu einer Zeit, wo die Bedeutung „hundert Paare“ bzw. „tausend Paare“ vergessen und zum Begriff „zweihundert“ bzw. „zweitausend“ geworden war, wiederholt worden zu sein.

32. Für die hiermit wohl festgestellte engere Einheit des Haw. und Mark. oder doch wenigstens einen Teil des Letzteren werden von Hale (H. 135) besonders zwei Eigentümlichkeiten geltend gemacht, die allerdings der Beachtung wert sind, jedoch etwas Anderes beweisen dürften, als das, wofür sie beigebracht werden. Diese beiden Eigentümlichkeiten sind der Gebrauch der Präposition *ma* „mit, für“ in Verbindung mit Substantiven zur Bildung lokaler Adverbien sowie der angeblich gemeinsame Gebrauch von *poe* als Pluralpartikel. Was nun die erstgenannte Eigentümlichkeit anbetrifft, so scheinen Ausdrücke wie haw. *ma-mua* „vorher, vor (im zeitlichen und örtlichen Sinne)“, eigentlich „mit-Vorderseite“ (A. 382), haw. *ma-muli* „nachher, dahinter, nach, hinter“, eigentlich

„mit-Hinterseite“ (A. 382), mark. *ma-mua* „vorher, vor“ (D. 177) und mark. *ma-mu'i* „nachher, nach“ (D. 177) außerhalb des Gebiets der genannten Sprachen allerdings nicht vorzukommen. Wohl aber findet sich im Mangr. eine entsprechende Bildung mit der Präposition *mo*; *mo-mua* bzw. *mo-muri* (Tr. M. 54, Pi. 2, 63), d. h. mit einer Präposition, die sich von *ma* im allgemeinen nicht weiter unterscheidet als die § 26 besprochenen Adnominalpartikeln *o* und *no* von *a* bzw. *na*, die also gewissermaßen mit *ma* identisch ist, Wenn es nun auch nicht gleichgiltig sein mag, daß im Haw. und Mark. die Formen mit *ma* allein vorkommen, im Mangr. dagegen die mit *mo*, also auf jedem der beiden Gebiete eine auch wieder charakteristische Verallgemeinerung stattgefunden hat, so dürfte doch die Herausbildung des neuen Typus auf eine Gruppe weisen, die von allen drei Sprachen, dem Haw., Mark. und Mangr. gebildet wird, ein Hinweis, der durch die Anähnlichung des zweiten Vokals des fast überall eine Himmelsrichtung bezeichnenden Namens der nördlich von Samoa gelegenen Inselgruppe an den ersten eine beachtenswerte Stütze findet. Vgl. haw. *ko'olau* 'Name eines nördlichen Distrikts einiger Inseln' (A. 286), mark. *tokoau* „Westwind“ (D. 270), mangr. *tokorau* „Nordwind“ (Tr. 526, Pi. 2, 109) gegen fut. *tokelau* „Nordwind“ (Gr. 274), sam. *to'elau* „Passatwind“ (P. 312), tong. *taka-tokelau* „Norden“ (M. 82), niv. *tokelau* „Osten“ (Tu.), rap. *tokerau* „Süden“ (R. 86), mang. *tokerau* „Nordwestwind“ (Tr. 526), neus. *tokerau* „östlich“ (Tr. 526), paum. *tokerau* „Norden“ (Tr. P. 83), tah. *to'erau* „Nordwind, Nordwestwind“ (J. 158). Dieser Hinweis ist von Bedeutung für den Weg, den die Markesaner und Hawaiier bei ihrer Abtrennung eingeschlagen haben. Faßt man nämlich ins Auge, daß das zwischen dem Mangr., Tah. und Mark. gelegene Gebiet des Paum. den Typus *ma-mua* oder *mo-mua* nicht kennt, und erinnert man sich des engeren Zusammenhangs des Mangr. mit dem Rap. und Mang., auf den die § 12 angeführte Form *unu* „trinken“ deutet, eine wohl auf Vokalharmonie beruhende gemeinsame Aenderung des gemeinpolynesischen *inu*, dann drängt sich, wie mir scheint, die Vermutung auf, daß die Auswanderung der Markesaner und Hawaiier nicht von Tahiti aus auf dem kürzesten Wege stattgefunden habe, sondern eben über Mangareva, die Ostseite des Paumotu-Archipels entlang.

33. Was nun den von Hale angeführten Gebrauch der Pluralpartikel *poe* anbetrifft, so beruht die Annahme einer Gemeinschaft des Haw. und Mark. in dieser Beziehung auf einem Irrtum. Das in Betracht kommende mark. Wort lautet der bestimmten Angabe von Dordillon gemäß nicht *poe*, sondern *po'i* (D. 8. 230; 2, 153)

und wird auch in den sorgfältig verzeichneten Texten, z. B. Chaul. 270 Z. 15, so geschrieben. Die beiden Wörter haben demnach trotz gleicher Funktion von Haus aus nichts miteinander gemein, sind ebenso von einander zu trennen wie von dem nach Laut und Bedeutung auch nahestehenden tah. *pu'e* (J. 135). Das haw. *poe* ist von Haus aus wohl dasselbe Wort wie das Adjektiv *poe* „rund, kreisförmig“ (A. 470) und gehört zum paum., tah., mangr., rar. *poe* „Perle eines Halsbands, Halsband, Ring“ (Tr. P. 47; J. 133; Tr. M. 72, Pi. 2, 77; Matth. 13, 45; 1 Tim. 2, 9). Was das mark. *poi* angeht, so kann der durch ' bezeichnete Kehlkopfverschlußlaut nicht auf ein älteres *k* zurückgehen, weil die dann für den nordwestlichen Dialekt zu erwartende Form *poki* nicht vorhanden ist. Mithin deutet er auf ein älteres *l*, also auf eine Form *poli*, die im Haw. auch mit der Bedeutung „Unterleib“ (A. 479) vorliegt. Dieselbe Bedeutung hat das lautlich entsprechende mangr. *pori* (Tr. M. 74, Pi. 2, 79), während das tah. *pori* „Umfang, fette Person“ bedeutet (J. 134, Tr. 364) und das neus. *pori* außer dem der Grundbedeutung nahestehenden Sinne „Fettschnitten“ auch den den Gebrauch als Pluralpartikel begreiflich machenden einer „Horde“ aufweist (Tr. 354). Das tah. *pu'e* endlich, wie das rar. *puke* hauptsächlich zur Bezeichnung einer kleineren Menge, namentlich einer Zweierheit gebraucht (H. 239), bezeichnete ursprünglich einen Erdhaufen oder Hügel, wie die zugehörigen Wörter zeigen, fut., tong., neus., nw. mark. *puke* (Gr. 230; Tr. 370; Tr. 370; D. 237), sam., haw. *pu'e* (P. 248; A. 488), paum. *puke-ya* (Tr. P. 49). Wenn es also auch wohl beachtenswert sein mag, daß die Verwendung des einen oder anderen dieser lautlich einander nahestehenden Wörter als Pluralpartikel nur auf östlichem Gebiete stattfindet, so ergibt sich aus der Betrachtung derselben doch nichts für einen engeren Zusammenhang des Haw. mit dem Mark., sondern nur ein Hinweis auf eine engere Beziehung des Rar. zum Tah., von deren Gebieten nach allem bisher Angeführten einer als der Mittelpunkt der östlichen Gruppe und damit auch wohl als der Ausgangspunkt der dort erfolgten Wanderungen erscheint.

34. Die nicht ganz leichte Beantwortung der Frage, für welches dieser beiden Gebiete man sich wird entscheiden dürfen, hängt in erster Linie von der Erkenntnis des Weges ab, auf dem die Ostpolynesier eingewandert sind. Daß sie aus dem Westen stammen, versteht sich im Hinblick auf die unleugbare Verwandtschaft der polynesischen Idiome überhaupt mit denen Melanesiens, soweit dort nicht Papuas ansässig sind, denen Indonesiens und anderer weit in das asiatische Festland hineinreichender Gebiete

von selbst. Aber auch die genauere Bestimmung der Gegend, in der einst sämtliche Polynesier nach ihrer Abtrennung von den anderen Angehörigen des austronesischen Stammes gesessen haben müssen, scheint nicht schwer zu sein. Zwei Ausdrücke, auf die schon Hale aufmerksam gemacht hat (H. 171, 172), die dann besonders von Gerland noch einer genaueren Betrachtung und Verwertung unterzogen worden sind (WG. V 2, 179. 208. 209), scheinen allein schon hinreichend zu beweisen, daß als älteste Heimat auf polynesischem Gebiete nur Samoa in Betracht kommen kann. Es sind die beiden Wörter *tokelau* und *toya* (bzw. die durch regelrechte Lautänderung aus diesen entstandenen Formen), ersichtlich beide Namen der nördlich bzw. südlich von Samoa gelegenen Inselgruppen, die aber auf verschiedenen, ganz entlegenen Gebieten zur Bezeichnung des Nord- bzw. Südwindes oder auch nur der entsprechenden Himmelsrichtungen gebraucht werden, auch auf Gebieten, auf denen diese Bedeutungen der Lage der beiden Inselgruppen nichts weniger als angemessen sind: fut., niv. *tokelau* „Nordwind, Norden“ (Gr. 274; Luk. 13, 29), tong. *faka-tokelau* „Norden“ (M. 82), mangr., paum. *tokerau* „Nordwind, Norden“ (Tr. 526, Pi. 2, 109; Tr. B. 83), mang. *tokerau* „Nordwestwind“ (Tr. 526), tah. *to'erau* „Nordwind, Nordwestwind“ (J. 158), haw. *ko'olau* Name von nördlichen Distrikten einiger Inseln (A. 286), rar. *apa-tokerau* „Norden“ (Luk. 13, 29); fut., sam., uv., tong., niv., mangr., neus., paum. *toya* „Südwind, Süden“ (Gr. 273; P. 315; C. 18; M. 268; Luk. 12, 55. 13, 29; Pi. 2, 107, Tr. M. 104; Tr. 531; Tr. P. 82), tah. *to'a* „Südwind, Süden“ (J. 158), haw. *kona* „Südwind, Südwestwind“ (A. 293), rar. *apa-toya* „Süden“ (Luk. 13, 35). Es ist klar, daß in den meisten Fällen die angegebenen Bedeutungen sich nicht auf den jetzigen Sprachgebieten herausgebildet haben können, sondern nur in einer Gegend, die südlich von Tokelau und nördlich von Tonga lag, d. h. innerhalb der Samoagruppe. Allerdings haben sich auf einigen Inseln mit den genannten Wörtern auch andere Bedeutungen verknüpft, die zu dem Behaupteten in Widerspruch stehn. Auf Samoa selbst bezeichnet *to'elau* den Pasatwind (P. 312), der von Südosten kommt (Kr. II 111). Das mark. *tokorau* bezeichnet den Westwind (wenigstens nach D. 270, während Tr. 526 die Bedeutung „Norden, Nordosten“ angibt), das rap. *tokerau* den Süden (R. 86), das neus. *tokerau* die östliche Richtung (Tr. 526), und das nw. mark. *tua-toka* sowie das so. mark. *tua-tona* haben die Bedeutung „Ostwind“ (D. 275). Hinsichtlich des Sam. hat Gerland (WG. V 2, 180) nun schon einen mir durchaus berechtigt erscheinenden Erklärungsversuch unternommen. „Die

Tokelaugruppe“, so führt er aus, . . . war den Samoanern, welche sie wohl in frühester Zeit kannten, später aus dem Gesichtskreis geschwunden; sie hatten wenig Windbenennungen und die sie hatten, ließen wegen des fortwährenden Verkehrs mit den Inseln, deren Namen sie trugen, keine andere Deutung zu; der Ostpassat ist der wichtigste Wind in Samoa; nach Osten lag keine Inselgruppe und so übertrug man auf diesen fast stets wehenden Wind die Benennung, deren Bedeutung man nicht mehr klar fühlte“. Vielleicht ließe sich eine ähnliche Erklärung auch für die anderen Fälle finden, und wenn es auch nicht möglich sein sollte, so kann doch bei einem Blick auf die Gesamtheit der Inseln kaum ein Zweifel darüber aufkommen, daß die Bedeutungen „Norden“ bzw. „Süden“ die ursprünglichen sind.

35. Besondere Beachtung dürfte aber wohl die Tatsache verdienen, daß auf Fakaafo und Vaitupu die genannten Ausdrücke nicht zur Bezeichnung von Wind- und Himmelsrichtungen gebraucht werden. Als eine Tatsache und nicht nur als eine Vermutung wird man es wohl hinnehmen dürfen, da Hale bei der Wertschätzung, die er beiden Ausdrücken für seine Untersuchung beimesen mußte, weder in seinem Berichte über die beiden Inseln noch in den Sprachskizzen etwas davon erwähnt. Nun ist allerdings klar, daß auf der zur Tokelaugruppe selbst gehörenden Insel Fakaafo dieser Eigenname zur Bezeichnung eines Nordwindes nicht besonders geeignet war, (obwohl andererseits der Ausdruck *toya* auf dem Archipel dieses Namens zur Bezeichnung des Südens beibehalten wurde), daß man ihn daher, wenn man ihn von Samoa mitgebracht haben sollte, leicht hätte aufgeben können. Und auch auf Vaitupu mag *tokelau* wegen der Nähe der durch dieses Wort benannten Gruppe zur Bezeichnung eines der Lage nicht angemessenen Windes ungeeignet erschienen sein. Aber es hätte doch sowohl auf Vaitupu wie auf Fakaafo das Wort *toya* zur Bezeichnung des Südwindes bestehen bleiben können. Wenn es nun nicht vorhanden ist, so legt das also wohl den Gedanken nahe, daß es überhaupt nie vorhanden gewesen ist, daß die Herkunft von Samoa demnach allerdings wohl für die Hauptmasse der Polynesier vorausgesetzt werden muß, aber doch nicht ohne weiteres für alle angenommen werden darf, und zwar insbesondere nicht für die Bewohner von Fakaafo und Vaitupu. Es müßten schon — was ja nicht ausgeschlossen ist — andere Gründe dafür angeführt werden können.

36. Als ein sehr naheliegender Grund könnte vielleicht die Uebereinstimmung der verschiedenen westpolynesischen Sprachen

(mit Ausschluß des von Hause aus zum Ostpolynesischen gehörigen Neus.; § 23) in mehreren entscheidenden Punkten angesehen werden. Die Zusammengehörigkeit scheint vielleicht so eng zu sein, daß alles, was hinsichtlich der Herkunft für einen Teil gilt, für das Ganze scheint angenommen zu werden müssen. Zunächst sei kurz an das erinnert, was zwar nicht ausdrücklich als für die Westgruppe charakteristisch bezeichnet worden ist, sich aber bei dem Versuch der Abgrenzung und Kennzeichnung des Ostpolynesischen gewissermaßen von selbst als das dem Westpolynesischen Eigene ergeben hat: 1) die ausnahmslose Erhaltung eines alten *f* (§ 17. 23. 24), 2) die wenigstens überwiegende Erhaltung eines alten *l* (§ 15. 21. und besonders § 28), 3) die Alleinherrschaft der Adnominalpartikeln *a* und *o* im Gegensatz zu dem ostpol. Gebrauch neben *na* und *no* oder der erfolgten völligen Verdrängung durch letztere (§ 25. 26), 4) der Mangel des für das Ostpol. charakteristischen Possessivpronomens *to* (§ 25. 27). Dann aber sei noch besonders auf die nur dem Westpol. eigene, dort aber überall festzustellende Bezeichnung der Zahl 1000 durch das Wort *afe* hingewiesen (fut. Gr. 70; sam. P. 66; fak. Tu., von Hale nicht angeführt; uv. C. 107; tong. Chevr. 230; niv. Tu. u. Matth. 14, 21), das allem Anschein mit dem neus. *afe* „aufhäufen“ (Tr. 36) ursprünglich identisch ist. (Hinsichtlich des ostpol. Ausdrucks für 1000 s. § 31). Ist nun auch die enge Zusammengehörigkeit der westpolynesischen Sprachen schon nach dem Angeführten nicht zu leugnen, so ist doch keins der für dieselbe sprechenden Merkmale derart, daß es nur auf einem bestimmten Gebiet oder etwa nur in junger Zeit entstanden sein könnte. Nur um ein Erhalten von Altertümlichkeiten handelt es sich, die schon vor der Einwanderung in das polynesische Gebiet vorhanden gewesen sein können und aller Wahrscheinlichkeit nach vorhanden gewesen sind. Es steht also nichts der Annahme entgegen, daß die Bewohner von Vaitupu und Fakaafo — von späteren Zuzüglern abgesehen, die keinen merklichen Einfluß auf die Sprache der ersten Bevölkerungsschicht auszuüben vermochten — gewissermaßen auf dem Wege zurückgebliebene Einwanderer sind, d. h. diejenigen Polynesier, die sich schon vor der Erreichung von Samoa von dem großen Zuge trennten. Die damit angedeutete Richtung des Einwanderungsweges, den Nordrand von Polynesien entlang, ist ja übrigens auch fast zu erwarten, wenn man von W. Schmidt's wohlbegründeter Annahme ausgeht, daß die Abtrennung der jetzigen Polynesier von den Melanesiern auf den südlichen Salomonsinseln erfolgt sei. Vgl. W. Schmidt, Ueber das Verhältnis der melanesischen Sprachen zu

den polynesischen und untereinander. Wien 1899, S. 34 ff., bes. S. 56 ff.; Ders., Die sprachlichen Verhältnisse Oceaniens (Melanesiens, Polynesiens und Indonesiens) in ihrer Bedeutung für die Ethnologie: Mitt. d. Anthrop. Ges. in Wien XXIX (1899), S. 252. Die hier angenommene frühzeitige Abtrennung des Vait. und Fak. vom Gesamtpolynesischen schließt selbstverständlich spätere Beeinflussungen durch Zuzügler nicht aus, und auf eine von diesen mag kurz hingewiesen werden, da sie nicht ohne weiteres zu erwarten ist, vielleicht sogar ein wenig überraschen mag, auf eine Beeinflussung des Fak. durch ostpol. Sprachen, die sich aus dem § 6 und 22 schon angedeuteten gelegentlichen Vorkommen von *F* oder *h* für *f*, von *w* für *v* und *h* für *s* ergibt. Es ist sicherlich kein Zufall, daß diese gelegentlichen Lautänderungen sich trotz der fast völligen Gleichheit des Vait. und Fak. nach Hale's ausdrücklicher Versicherung (H. 357) doch auf das im Osten gesprochene Fak. beschränken.

37. Wie zu erwarten, verbinden sich von den westpol. Sprachen im engeren und bei einer genealogischen Darstellung allein festzuhaltenden Sinne — denn das vor der Scheidung in eine westl. und östl. Gruppe abgetrennte Fak. und Vait. werden wohl zweckmäßig zu einer nordpol. Gruppe zusammengefaßt — wieder einzelne Idiome zu kleineren, engeren Einheiten. Daß das Fut. dem Sam. näher als jeder anderen pol. Sprache steht, wird schon durch eine einzige Eigentümlichkeit bewiesen. Beide Sprachen haben den gemeinpol. bestimmten Artikel *te* (fak., vait., uv., mangr., rap., rar., neus., paum., tah., mark. *te*: H. 358; H. 358; C. 3 ff.; Tr. M. 99; Pi. 2, 102; R. 57; Tr. 501; Tr. 501; Tr. P. 79; J. 153; D. 258; haw. *ke*: A. 264; tong. und niv. nur noch in bestimmten Verbindungen wie *te-au* „hundert“ aus *te-lau* „das-Hundert“: Chevr. 230; Tu.) durch die Form *le* ersetzt (Gr. 170; P. 183), eine anscheinend ohne jeden Zusammenhang mit anderen pol. Wörtern dastehende und daher beweiskräftige Partikel. Daß die beiden genannten Sprachen den Artikel *te* einst auch besessen haben, geht aus Komplexen wie fut. *ki-a-te* „zu“ vor einem Pronomen (Gr. 33) und dem der Bedeutung nach genau, lautlich ungefähr entsprechenden sam. *i-a-te* (P. 11) hervor. Denn *ki* ist die Präposition „zu“ (Gr. 157), die im Sam. durch *i* „in“ (P. 84) verdrängt worden ist, *a* eine vor Eigennamen und Pronomen gebrauchte Partikel (vgl. Tr. 1), die im Sam. nicht mehr als besonderes Wort vorkommt, sich aber im Fut., wenn auch mit etwas erweiterter Bedeutung, erhalten hat (Gr. 69), und *te* offenbar nichts anderes als die alte Form des Artikels, die übrigens vielleicht auch noch in

dem Präsenszeichen *te* (P. 306) vorliegt. Daß das Fut. sich vom Sam. abgezweigt hat, und nicht etwa das Umgekehrte vorliegt, ist schon der geographischen Verhältnisse wegen als fast selbstverständlich anzusehen. Es wird aber durch die § 34 schon angeführten Wörter *tokelau* „Nordwind“ und *toya* „Südwind“ (Gr. 274, 273) auch geradezu bewiesen. Wie die Tabelle der Konsonantenentsprechungen § 6 zeigt, hat das Fut. in einer Beziehung — hinsichtlich der Beibehaltung des alten *k* — den älteren Lautbestand bewahrt, in einer anderen Hinsicht aber eine Aenderung vorgenommen, nämlich in dem Ersatz des *t* vor *i* durch *ts*. Es liegt nahe, wenn es auch nicht geradezu zu beweisen ist, daß diese Eigentümlichkeit aus dem benachbarten, zwischen dem Fut. und Sam. gelegenen Uv. entlehnt ist, das selbst durch dieses Merkmal wie auch durch die aus § 6 ersichtliche lautliche Uebereinstimmung im allgemeinen und auch noch anderes, z. B. den Gebrauch von *pea* im Sinne von „und“ (C. 60) dem Tong. nahegerückt wird. Vgl. *pea*: tong. „und“ (Chevr. 241), sam. „noch“ (P. 241), fak. *vait*. „vielleicht“ (H. 364), neus. „vielleicht“ (Tr. 330). Beträchtlich enger erscheint allerdings noch das Niv. mit dem Tong. verbunden, dessen Abzweigung von letzterem durch drei gemeinsame Eigentümlichkeiten vollauf bewiesen wird: durch die Erhaltung eines dem fidschiischen *ā* entsprechenden, sonst im Pol. meist geschwundenen und auf jeden Fall nicht wie in den beiden Sprachen als *h* bewahrten Konsonanten (§ 6 und besonders 18), durch die Form *taha* aus älterem, auf Tikopia erhaltenen (H. 186) *tasa* zur Bezeichnung der Zahl „eins“ im Gegensatz zum sonst gebräuchlichen *tasi*, *tahi*, *tai* (§ 14) und durch den Ersatz des gemeinpolynesischen bestimmten Artikels *te* (§ 37) durch den ursprünglich unbestimmten. Denn tong. und niv. *he*, z. B. in dem Satze *pea nae ave ia e he tevolo ki he mouya maoluya* bzw. *ti ta hake foki a ia he tapolo ke he mouya tokoluya* „und der Teufel führte ihn auf einen (eigentl. den) hohen Berg“ (Luk. 4, 5) entspricht ohne Zweifel dem Ursprung nach fut., sam., fak., *vait*. *se* „ein“ (Gr. 239; P. 260, V. 230; H. 358; H. 358), dem uv., haw., neus., mark. *he* „ein“ (C. 146; A. 153; Tr. 59; D. 10) und dem mangr., rap., *tah. e* (Tr. 59; R. 91; Tr. 59), bei dem der Schwund des für altes *s* zu erwartenden *h* sich aus der Enttonnung des naturgemäß proklitischen Wortes erklärt. Vgl. dazu tong. und niv. *e* statt *ke* in der Verbindung mit dem den Hauptton tragenden emphatischen *ko*: *pea ko-e moui ko-e mama ia o-e tapata* bzw. *ko-e moui foki ko-e maama haia he tau tapata* „und das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh. 1, 4).

38. Von wesentlich größerer Bedeutung ist aber noch eine

andere Verschiedenheit, die sich innerhalb der westpol. Gruppe im engeren Sinne geltend macht. Wie die Tabelle § 6 zeigt, ist im Tong. mitsamt dem von demselben abgezweigten Uv. und Niv. das alte *s* wie in den ostpolynesischen Sprachen durch *h* ersetzt worden. Die Folgerung, auf Grund dieser Eigentümlichkeit eine nähere Beziehung des Tong. zu den ostpol. Sprachen im Gegensatz zum Sam. und Fut. anzunehmen, mag so gewagt erscheinen, daß die Frage nicht unberechtigt ist, ob dieser Uebergang von *s* zu *h* sich im Tong. nicht doch vielleicht unabhängig von den sonst so verschiedenen Idiomen vor der Abzweigung des Uv. und Niv. vollzogen habe. Bei der Leichtigkeit, mit der sich dieser Uebergang rein phonetisch erklärt, würde man sich wohl für diese Annahme entscheiden dürfen, wenn nicht noch eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit hinzukäme, die auf einen näheren Zusammenhang des Tong. samt dem Uv. und Niv. mit den ostpol. Sprachen wiese. Diese Eigentümlichkeit ist der Ersatz des vor Zahlwörtern und Quantitäten bezeichnenden Adjektiven gebrauchten, auf Personen deutenden Präfixes *toka-* durch die allem Anschein nach auf Vokalharmonie beruhenden Form *toko-*. Vgl. fak., yait., fut. *toka-* (H. 359; H. 359; Gr. 273) und sam. *to'a* (P. 311, V. 290) mit uv., tong., niv., mangr., rar., mang., neus., paum., nw. mark. *toko* (C. 10; Chevr. 237; Matth. 4, 18; Tr. M. 106; Tr. 528; Tr. 528; Tr. 528; Tr. P. 83; D. 270), tah. und so. mark. *to'o-* (J. 159; D. 270), haw. *ko'o-* (A. 286). Ein zufälliges Zusammentreffen anzunehmen, dürfte nun wohl kaum angehen, und so ist denn doch wohl die im ersten Augenblicke vielleicht absonderlich erscheinende Folgerung zu ziehen, daß die bis jetzt als ostpol. betrachteten Sprachen mit Einsehluß des weithin abgezweigten Neus. und Haw. nach der Abtrennung von Sam. und Fut. noch eine Zeit lang eine engere Gemeinschaft mit dem Tong. gebildet haben, d. h. mit anderen Worten, daß die Ostpolynesier im angegebenen Sinne nicht auf dem kürzesten Wege von Samoa in das Zentrum ihrer neuen Heimat gewandert sind, sondern über die Tongagruppe. Es könnte eingewandt werden, daß in diesem Punkte das Ergebnis der linguistischen Forschung aber doch allzusehr in Widerspruch mit den Ueberlieferungen der Wandersagen und der bekannten Uebertragung des Namens der Hauptinsel von Samoa, nämlich *Savai'i* aus älterem *Savaiiki*, auf neueingekommene Sitze trete (vgl. H. 121 ff., WG. 202 ff.). Es sollte aber doch nicht vergessen werden, daß auch Tonga nicht ganz der Erinnerung entschwunden ist, worauf Gerland schon mit Recht ausdrücklich hingewiesen hat, ohne freilich zu der hier vertretenen Ansicht zu kommen und kommen zu

können (WG. 211), Sollte es denn aber wirklich ganz unbegreiflich sein, daß sich der Erinnerung eines Volkes Aelteres fester eingeprägt hat als später Erlebtes, zumal wo sich doch vielleicht — wissen können wir es ja allerdings nicht — mit der Auswanderung aus Samoa denkwürdigere Ereignisse verknüpft haben als mit dem Verlassen eines Gebiets, das vielleicht nur eine kurz besetzte Durchgangsstation war? So wenig es auch sein mag, es gibt nun doch einmal im Osten Polynesiens auch eine Erinnerung an Tonga, und wenn man auf Grund dieser Tatsache an eine spätere direkte Wanderung von Tonga nach dem Nordwesten des Markesagebiets gedacht hat (vgl. H. 126 ff. und die Karte, Weule, in Helmolts Weltgeschichte II, 300), so ist demgegenüber doch nachdrücklichst zu betonen, daß engere sprachliche Zusammenhänge des NW. Mark. mit dem Tong., die man dann auch erwarten müßte und zu sehen geglaubt hat — die Sage der Nordwestmarkesaner von ihrer Abstammung von Vavao gab den Anlaß zu einer darauf bezüglichen Untersuchung — entschieden nicht bestehen. Was Hale als wichtigstes Argument anführt (H. 127), daß ein altes *l* im Mark. immer und im Tong. häufig schwinde, — wobei sich über die Häufigkeit auch vielleicht noch streiten ließe — das besagt doch angesichts aller anderen sprachlichen Tatsachen offenbar sozusagen nichts. Da ließe sich mit demselben Rechte das Sam. mit dem Haw., Tup., Tah. und Mark. auf Grund des Ersatzes von *k* durch den Kehlkopfverschlußlaut zu einer engeren Gemeinschaft allen anderen Idiomen gegenüber zusammenschließen, was aber noch niemand versucht hat und hoffentlich niemals jemand versuchen wird.

39. Wendet man sich jetzt wieder der am Schluß des § 33 vorläufig unbeantwortet gelassenen Frage zu, ob Tahiti oder Rarotonga als der Ausgangspunkt für die auf ostpolynesischem Gebiet erfolgten jüngeren Wanderungen anzusehen ist, so wird man, wenn man die Wanderung über Tonga annimmt, folgerichtig auch annehmen müssen, daß die auf dem Wege nach Tahiti nicht gut zu umgehende Mangepa-Gruppe, der Rarotonga angehört, es war, von wo aus die weiteren Wanderungen unternommen wurden.

40. Die Wanderung der Polynesier scheint demnach nach dem Zeugnis ihrer Sprachen in den Grundzügen — denn von jüngerem Hinundherziehen nach verschiedenen Richtungen wird man absehen müssen, da es sich der Sprache nicht eingeprägt hat — wie folgt verlaufen zu sein:

Von den südlichen Salomonsinseln wanderte ein wesentlich einheitliches Volk den Nordrand von Polynesian entlang nach Osten (§ 36). Ehe der Zug sich weiter südwärts nach Samoa wandte,

trennte sich schon ein Teil ab, die Vorfahren der jetzigen Bevölkerung der Ellice- und Tokelauinseln (§ 35. 36). Die Sprache jener Zeit besaß schon alles, was das Polynesische als solches dem nächstverwandten Melanesischen eigenartig gegenüberstellt, im besonderen den Gebrauch des alten Trials als Plural und die Verwendung von besonderen Possessivpronomen auch in den Fällen, in denen einst ein Suffix gebraucht wurde, aber noch keine der Besonderheiten, die auf eine Verteilung auf kleinere Gruppen weist. Sie war ungefähr noch das, was man die polynesische Grundsprache nennen kann. Auch der Gebrauch des Wortes *afe* zur Bezeichnung der Zahl 1000 widerspricht dem nicht, obwohl es jetzt in Verbindung mit diesem Sinne nur im Fak., Fut., Sam., Tong., Uv. und Niv. vorkommt (§ 36). Denn das Wort ist, wie das Neus. zeigt, gemeinpolynesisch und offenbar in den anderen Sprachen erst später durch einen neuen Ausdruck, *mano*, verdrängt worden (§ 31). Der ganze, an Zahl bedeutend überwiegende Rest der Polynesier erreichte Samoa und verblieb dort allem Anschein nach eine geraume Zeit, wie die allgemeine Erhaltung des nur dort erklärlichen Sinnes der Ausdrücke *tokelau* und *toga* beweist (§ 34). Unter Zurücklassung der Vorfahren der jetzigen Samoaner und der später von ihnen abgezweigten Ansiedler von Futuna (§ 37) wandte sich der Wanderungszug sodann nach Süden und erreichte den Tonga- Archipel. Zwei Eigentümlichkeiten, der Ersatz des grundpolynesischen *s* durch *h* und der Ersatz der Form *toka* durch *toko* (§ 38) legen Zeugnis von der in der neuen Heimat entstandenen südpolynesischen Grundsprache ab. Der Aufenthalt auf dem Gebiete des Tonga-Archipels scheint nicht allzulange gewährt zu haben, ist auf jeden Fall beträchtlich kürzer gewesen als der auf Samoa, da sich nicht gleich eindringliche Erinnerungen an diese Station festgesetzt haben. Von Tonga aus erfolgte dann eine Wanderung nach Osten, die auf dem Mangea-Archipel Halt machte. Die zurückgebliebene Bevölkerung waren die Vorfahren der heutigen Tonganer und der von diesen später abgezweigten Bewohner von Nive und Uvea (§ 37). In der neuen Heimat bildete sich — ein Zeichen für eine nicht geringe Dauer des Aufenthalts — eine beträchtlich modifizierte Sprache heraus, die ostpolynesische Grundsprache. Das grundpolynesische *l* wurde durchgehends durch *r* ersetzt (§ 28), das grundsprachliche *f* wurde vor den gutturalen Vokalen *o* und *u* zu *h* (§ 22—24); neben den alten Adnominalpartikeln *a* und *o* kamen auch *na* und *no* in Gebrauch (§ 26) und aus der altüberkommenen Possessivform *tou* bildete sich eine Verkürzung *to* heraus (§ 27). Vom Mangea-Archipel aus vollzogen

sich dann erneute Wanderungen nach verschiedenen Richtungen. Es scheint, daß die Vorfahren der heutigen Neuseeländer sich zuerst vom ostpolynesischen Stamme losgerissen haben. Denn ihre Sprache hat an dem Ersatz eines grundsprachlichen *f* durch *h* vor anderen Vokalen als *o* und *u* nur in beschränktem Maße teilgenommen (§ 24) und sie weist keine Spur von der für den ganzen Rest charakteristischen Zählung nach Paaren auf (§ 31). Von weiteren Wanderungen fand dann zunächst eine nach Südosten und weiter nach Osten statt, und eine andere nach Nordosten. Ein vorläufiges Ziel für die Auswanderung nach Südosten und weiter nach Osten war Mangareva, von wo aus zunächst eine Abzweigung nach der Osterinsel stattgefunden zu haben scheint, ehe noch die sprachlichen Neuerungen Platz griffen, denen zufolge die Vorfahren der heutigen Markesaner und Hawaier mit denen der jetzigen Bewohner von Mangareva eine Zeitlang eine engere Gemeinschaft gebildet zu haben scheinen, d. h. die Verbindung der Präposition *ma* oder *mo* mit einem Nomen zur Bildung eines adverbiellen Ausdrucks (§ 32) und die Angleichung des zweiten Vokals des Wortes *tokelau* an den ersten (§ 32). Das Ziel der nordöstlichen Wanderung war Tahiti, dessen Sprache durch den Gebrauch der Plural- und Dualpartikel *pu'e* (§ 34) enger mit der Rar. verbunden erscheint; und von Tahiti aus — eines Beweises bedarf dies wohl kaum — ist dann auch der Paumotu- und Manahiki-Archipel bevölkert worden. Auf dem Gebiete des Markesas-Archipels, wohin der andere, größere Wanderungszug von Mangareva aus sich richtete, haben die Vorfahren der heutigen Markesaner und Hawaier wiederum eine Zeitlang eine Gemeinschaft gebildet, lange genug, um der Sprache zwei charakteristische Züge zu verleihen: die Pronominalform *toia* (§ 31) und die neue Wortbedeutungen veranlassende Wiederholung der Zählmethode nach Paaren (§ 31). Nachdem sich dann endlich auch die Vorfahren der jetzigen Hawaier noch abgesondert, hat sich auf einem Teil des ostpolynesischen Gebietes, und zwar auf Tahiti, Mangareva, Paumotu und den Markesasinseln noch eine Neuerung vollzogen, die das ohne weiteres zu Erwartende noch bestätigt, daß mit den kurz skizzierten Wanderungen der Verkehr von einer Inselgruppe zur anderen nicht aufgehört hat: die Schöpfung des § 29 besprochenen Personalpronomens *takoe* bzw. *tokoe*.

41. Ersichtlich steht die hier auf Grund rein linguistischer Beobachtung gewonnene Ansicht von dem Hauptwanderungswege der Polynesier mit keiner der mehr oder weniger anerkannten Anschauungen (vgl. die Skizzen) vollauf im Einklang, aber sie

widerspricht auch keiner in allen Punkten. Wie zu Eingang dieser Abhandlung bemerkt worden ist, soll und kann sie nicht mehr als eine Vorarbeit für eine endgültige Lösung des nicht ganz einfachen Problems sein. Soviel aber dürfte doch wohl erreicht sein, daß es unstatthaft erscheinen muß, achtlos an den kleinen sprachlichen Eigentümlichkeiten vorüberzugehen, die oft Zuverlässigeres erzählen als die zwar keineswegs zu mißachtende, aber doch naturgemäß mit manch sagenhaftem Zug versehene Ueberlieferung.

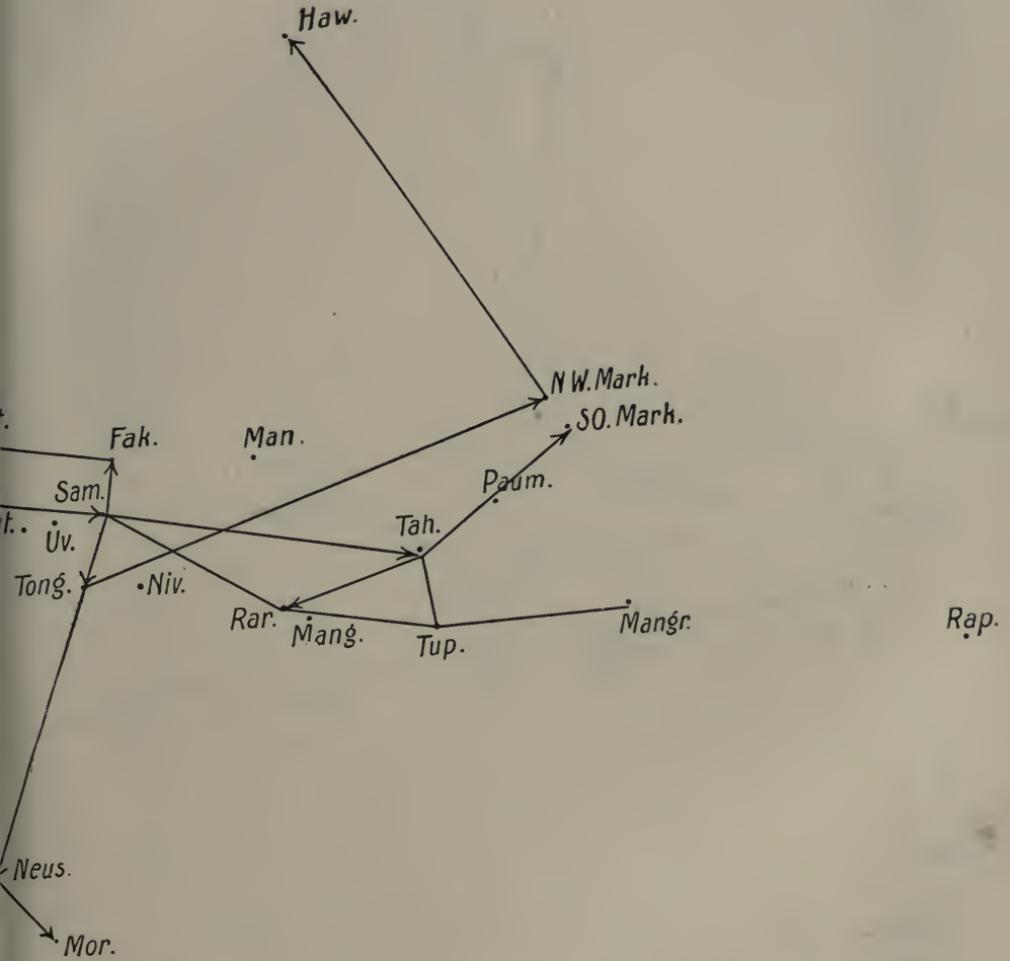
### Abkürzungen

(mit Ausschluß der § 4 erklärten und der auf die Bibel bezüglichen wie Luk. 1, 2; Joh. 3, 4 etc.).

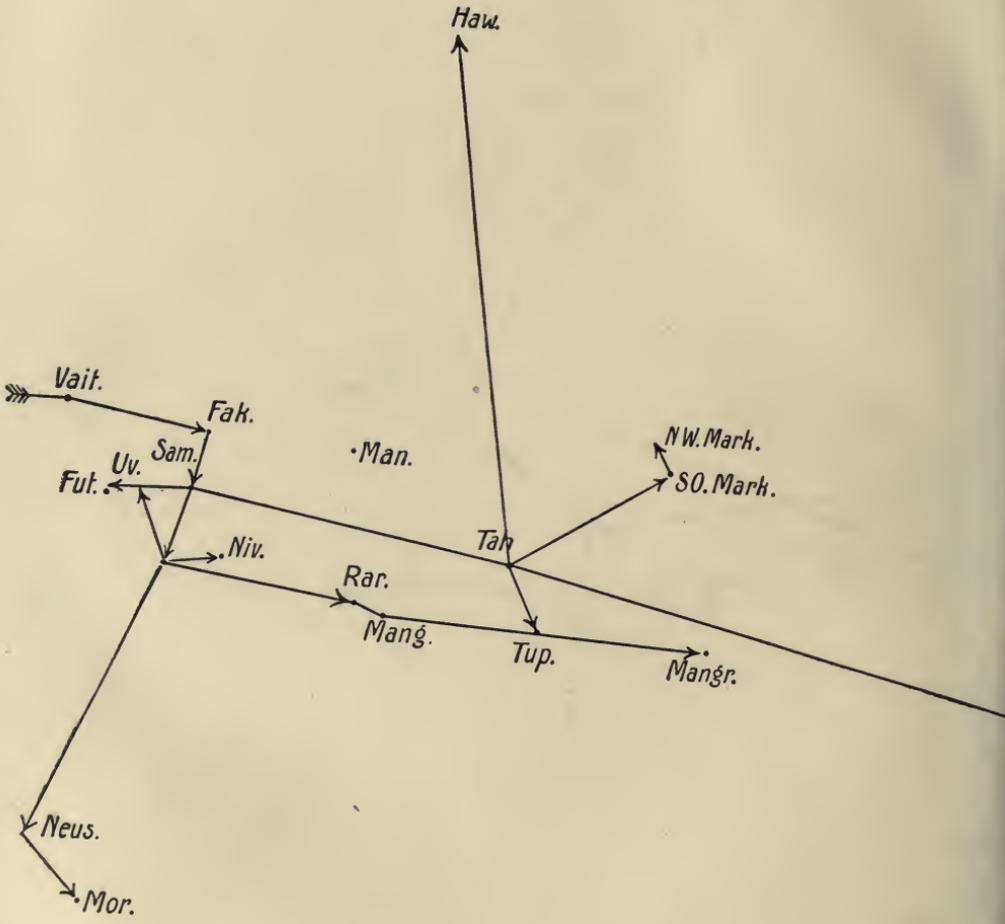
- A. — Andrews, Lorrin. A Dictionary of the Hawaiian Language. Honolulu 1865.
- Al. — Alexander, W. D. A short Synopsis of the most essential Points in Hawaiian Grammar. Honolulu 1891.
- B. — Buzzacott, Aaron. Te akataka reo Rarotonga or Rarotongan and English Grammar. Rarotonga 1854.
- Bu. — Buschmann, J. C. Ed. Vergleichende Grammatik der Südseesprachen und beiläufig des malayischen Sprachstamms überhaupt. (Fortsetzung von Wilh. v. Humboldts Werk „Ueber die Kawi-Sprache auf der Insel Java“, und zwar Bd. III, S. 569—1028).
- C. — C(olomb), A. Dictionnaire latin-ueva. Paris 1886.
- Ch. — Chamisso, Ad. v. Ueber die hawaische Sprache. Leipzig 1837.
- Chaul. — Chaulet, Pierre Gérauld. Histoire sainte mei te eo ferani tuku ia ma he eo enana. Braine-le-Comte 1904.
- Chevr. — Chevron. La langue de l'archipel Toga. Annales de l'extrême Orient et de l'Afrique. IX (1887) 225—242, 321—334).
- D. — Dordillon, J. R. Grammaire et dictionnaire de la langue des Iles Marquises. Paris 1904.
- F. — Funk, B. Kurze Anleitung zum Verständnis der samoanischen Sprache. Berlin 1893.
- Fi. — Finck, F. N. Die samoanischen Personal- und Possessivpronomina. Sitzungsber. d. K. Pr. Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Kl. 1907, S. 721—742.
- Gr. — Grézel. Dictionnaire futunien-français avec notes grammaticales. Paris 1878.

- H. — Hale, Horatio. *Ethnography and Philology. United States Exploring Expedition during the Years 1838, 1839, 1840, 1842 under the Command of Charles Wilkes. Vol. VI.*
- J. — Jaussen, Tepano. *Grammaire et dictionnaire de la langue maorie, dialecte tahitien. Paris 1898.*
- K. — Kern, H. *De Fidjitaal vergeleeken met hare verwanten in Indonesië en Polynesië. Amsterdam 1886.*
- Kr. — Krämer, Augustin. *Die Samoa-Inseln. Stuttgart 1902. 1903.*
- Kup. — Ko te u kupu filifili ia mai te tohi-tapu ki te tauhi-afea mo te tauhi-foou i te lea faka-uvea. *Freiburg i. B. 1885.*
- M. — *Dictionnaire toga-français et français-toga-anglais préc. d'une grammaire et de quelques notes sur l'archipel par les missionnaires Maristes, revu et mis en ordre par le P. A. C.(olomb). Paris 1890.*
- N. — Neffgen, H. *Grammatik der samoanischen Sprache nebst Lesestücken und Wörterbuch. Wien und Leipzig (1903).*
- NK. — Neffgen, H. *Deutsch-samoanisches Konversationsbuch. Leipzig 1904.*
- New. — Newell, J. E. *English and samoan Vocabulary. 4th ed. Malua 1905.*
- P. — Pratt, George. *A Grammar and Dictionary of the Samoan Language. 3d ed. London 1893.*
- Pi. — *Essai de grammaire de la langue des Iles Gambier ou Mangaréva par les missionnaires catholiques de cet archipel, membres de la Congrégation des Sacrés-Coeurs de Picpus. Braine-le-comte 1908.*
- R. — Roussel, Hipp. *Vocabulaire de la langue de l'Île-de-Pâques ou Rapanui. Louvain 1908: Extrait du Muséon, pages 159—252 Nos. 2—3. (Zit. nach der Paginierung des Sonderabdrucks).*
- Tr. — Tregear, Edw. *The Maori-Polynesian comparative Dictionary. Wellington 1891.*
- Tr. M. — Tregear, Edw. *A Dictionary of Mangareva or Gambier Islands. Wellington 1899.*
- Tr. P. — Tregear, Edw. *A Paumotuan Dictionary with Polynesian Comparatives. Wellington 1895.*
- Tu. — Turner, George. *Nineteen Years in Polynesia. London 1861. (Vergl. Wörterliste am Schluß).*
- V. — Violette, L. *Dictionnaire samoa-français-anglais et français-samo-anglais précédé d'une grammaire de la langue samo-anglais. Paris 1879.*

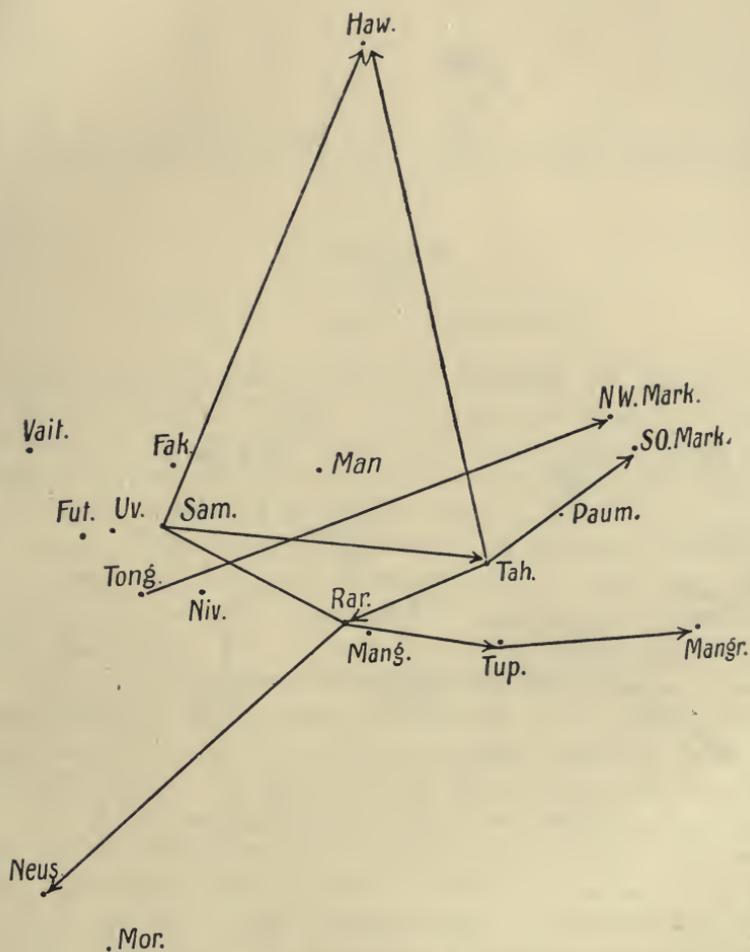
- Wi. — Williams, W. L. First Lessons in the Maori Language of New Zealand. London 1882.
- WG. — Waitz, Th. und Gerland, Georg. Anthropologie der Naturvölker. Leipzig 18 ff.
- ZAOS. — Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen. Berlin 1895 ff.
-



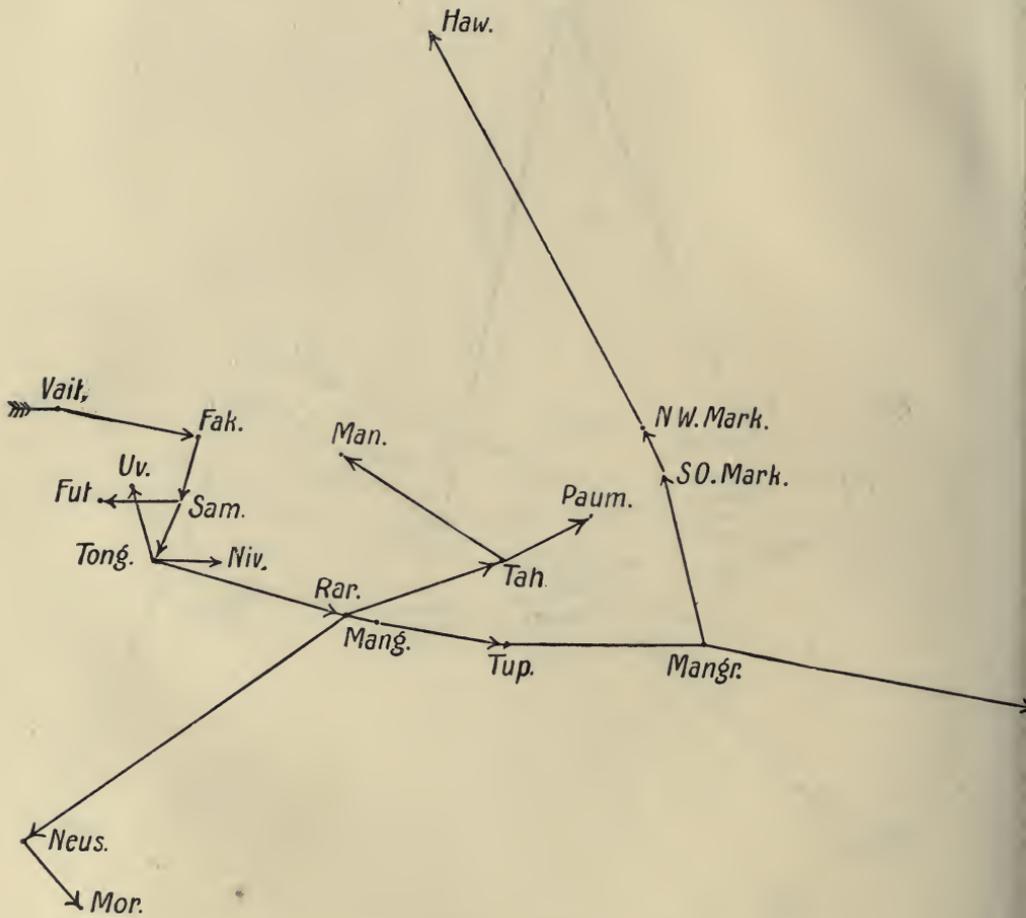
Skizze der Hauptwanderungszüge nach H. Hale.



Skizze der Hauptwanderungszüge nach G. Gerland: WG. V, 2, 166 ff.



Skizze der Hauptwanderungszüge nach K. Weule: H. Helmolt, Weltgesch. II, 300.



Skizze der Hauptwanderungszüge nach F. N. Finck.